

**HAWK**

Fakultät

Soziale Arbeit und Gesundheit

Hildesheim

9

Soziale Arbeit und Gesundheit im Gespräch

# KINDER MIT MISSBRAUCHSERFAHRUNGEN STABILISIEREN (KiMsta)

ENTWICKLUNG UND EVALUATION  
EINES QUALIFIZIERUNGSANGEBOTS  
FÜR STUDIERENDE UND  
PÄDAGOGISCHE FACHKRÄFTE

Anna Julia Wittmann

Anna Julia Wittmann

## Kinder mit Missbrauchserfahrungen stabilisieren (KiMsta)

Entwicklung und Evaluation eines Qualifizierungsangebots  
für Studierende und pädagogische Fachkräfte



# Inhalt

1. <b>Einführung</b> .....	5
2. <b>Das Forschungsprojekt „KiMsta“</b> .....	6
2.1 Fragestellung und Methodik.....	6
2.2 Unterstützungsbedarf von Kindern mit sexuellen Missbrauchserfahrungen .....	7
2.2.1 Stärkung des Selbst-Bewusstseins .....	7
2.2.2 Hilfen zum Selbstverstehen und zur Selbstkontrolle .....	8
2.2.3 Sicherheit und Orientierung in der Beziehung .....	9
2.3 Notwendige Handlungskompetenzen pädagogischer Fachkräfte .....	10
2.4 Unsicherheiten im Umgang mit dem Thema „Sexueller Missbrauch“.....	13
2.5 Didaktisch-methodische Vermittlung der erforderlichen Kompetenzen.....	14
2.5.1 Vermittlung von Fachkompetenzen: Ziele und Anregungen.....	14
2.5.2 Vermittlung von Methodenkompetenzen: Ziele und Anregungen .....	15
2.5.3 Vermittlung von Sozial- und Selbstkompetenzen: Ziele und Anregungen .....	16
2.5.4 Umgang mit den Teilnehmenden: Ziele und Anregungen.....	17
2.5.5 Methodenwechsel: Ziele und Anregungen.....	19
3. <b>Das auf Grundlage der Forschungsergebnisse entwickelte Curriculum</b> .....	20
3.1 Lerneinheiten zu Fachkompetenzen .....	20
3.1.1 Basiswissen zu sexualisierter Gewalt an Kindern .....	20
3.1.2 Folgen von sexuellem Missbrauch.....	20
3.1.3 Sexuelle Übergriffe unter Kindern und Jugendlichen.....	21
3.1.4 Die Entstehung eines Traumas .....	21
3.1.5 Grundlagen der Traumapädagogik .....	21
3.2 Lerneinheiten zu Methodenkompetenzen.....	21
3.2.1 Sexualaufklärung.....	22
3.2.2 Förderung der Wahrnehmung von Körperempfindungen und Gefühlen .....	22
3.2.3 Förderung der sozialen Kompetenz .....	22
3.2.4 Psychoedukation.....	23
3.2.5 Hilfen zur Selbstregulation.....	23

3.3 Lerneinheiten zu Sozial- und Selbstkompetenzen .....	23
3.3.1 Leitlinien der Gesprächsführung mit betroffenen Kindern .....	23
3.3.2 Wertschätzung und Empathie .....	24
3.3.3 Eigene Entlastung.....	24
3.3.4 Selbstreflexion/Selbsterfahrung.....	24
3.3.5 Professionelles Handeln in der Interaktion .....	25
3.4 Implementierung als Aus- und Weiterbildungsangebot .....	25
<b>4. Evaluation des Ausbildungsangebots .....</b>	<b>26</b>
4.1 Geschlossen erfragte Evaluationsaspekte.....	27
4.1.1 Lernerfolg und Gesamtzufriedenheit .....	27
4.1.2 Bewertung der Lehre anhand verschiedener Kriterien .....	29
4.2 Offen erfragte Evaluationsaspekte.....	29
4.2.1 Positive Kritik .....	29
4.2.2 Negative Kritik und Verbesserungsideen.....	30
4.2.3 Sonstige Mitteilungen.....	31
4.3 Erkenntnisse und Ausblick.....	31
<b>Anhang .....</b>	<b>33</b>
Anhang A 1: Übersicht über die Lerneinheiten des Curriculums .....	35
Anhang A 2: Evaluationsbogen.....	36
<b>Literatur.....</b>	<b>38</b>

## 1. Einführung

Seit die Medien im Jahr 2010 begonnen haben, die öffentliche Aufmerksamkeit stärker auf das Thema „Sexueller Missbrauch“ zu lenken, hat sich auch die Politik dieses Themas angenommen. Im Jahr 2011 gab Frau Dr. Christine Bergmann, die von der Bundesregierung als Unabhängige Beauftragte zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs eingesetzt worden war, beim Deutschen Jugendinstitut (DJI) die Studie „Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen“ in Auftrag. Diese Studie zeigte, dass pädagogische Mitarbeiter/innen in Institutionen viel häufiger, als zuvor realisiert wurde, von sexuellem Missbrauch betroffene Kinder betreuen und mit entsprechenden Verdachtsfällen konfrontiert werden (Helming et al., 2011). Als Konsequenz aus ihrer Studie forderten die Beauftragte und das DJI deshalb, das Thema „Sexueller Missbrauch“ in die Ausbildung von Sozialpädagog/inn/en und Erzieher/innen aufzunehmen. Frau Bergmann schreibt dazu: „Es muss klar sein, dass sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen in den unterschiedlichsten Formen immer und überall geschehen kann. Deshalb ist die Qualifizierung aller im Kinder- und Jugendbereich Tätigen eine vordringliche Aufgabe“ (Geschäftsstelle der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs, 2011, S. 226).

Johannes-Wilhelm Rörig, Nachfolger im Amt von Christine Bergmann, hat 2012 Vereinbarungen mit den Dachorganisationen u.a. von Kindertagesstätten und sonstigen Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen sowie Internaten getroffen, in denen sich die jeweiligen Vertragspartner verpflichten, dafür Sorge zu tragen, dass „Kinder und Jugendliche, die sexualisierte Gewalt in der Familie und in anderen Bereichen erfahren, in diesen Einrichtungen [gemeint sind alle Institutionen, die unter dem Dachverband arbeiten] vertrauensvolle und kompetente Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner finden“ (Geschäftsstelle des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, 2013). Im Jahr 2016 wurden die bisherigen Maßnahmen der Einrichtungen überprüft und aktualisierte Vereinbarungen zur Verbesserung des Schutzes und der Hilfen für die zu betreuenden Kinder und Jugendlichen getroffen (Geschäftsstelle des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, 2016).

Die vordringliche Aufgabe, pädagogische Fachkräfte auf den Umgang mit Kindern, die sexualisierte Gewalt erlebt haben, so vorzubereiten, dass sie kompetente Ansprechpartner/innen werden, kommt insbesondere den Hochschulen zu, da es – wie z.B. im Niedersächsischen Hochschulgesetz (§ 3, Absatz 1 und 4) niedergelegt – ihr Auftrag ist, Fachkräfte aus- und weiterzubilden. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen wurde an der Hochschule für Wissenschaft und Kunst in Hildesheim (HAWK) eine wissenschaftlich fundierte, themenspezifische Qualifizierung zum einen in Form einer umfangreichen individuellen Studienvertiefung für Studierende der Sozialen Arbeit und der Kindheitspädagogik und zum anderen in Form eines Weiterbildungsangebots für bereits in der Praxis tätige Pädagog/inn/en entwickelt. Die Qualifizierungsangebote tragen den Titel „KiMsta“ (Kinder mit Missbrauchserfahrungen stabilisieren) und stützen sich inhaltlich auf die Ergebnisse des zuvor durchgeführten gleichnamigen Forschungsprojekts.

Im Folgenden werden zunächst das Forschungsprojekt und seine Ergebnisse dargestellt (siehe hierzu ausführlicher Gebrande, 2014; Wittmann, 2014). Anschließend wird das auf den Forschungsergebnissen aufbauende Curriculum in seinen Grundzügen skizziert (siehe hierzu auch

Wittmann, 2015a). Abschließend erfolgt eine Darstellung, wie das Qualifizierungsangebot in Form der individuellen Studienvertiefung von der ersten Kohorte Studierender, die es in ihrem Bachelorstudium der Sozialen Arbeit und der Kindheitspädagogik durchlaufen hat, hinsichtlich der damit intendierten Ziele bewertet wurde.

## 2. Das Forschungsprojekt „KiMsta“

Mit Hilfe des Forschungsprojekts, das eine Laufzeit von 2010-2014 hatte und an der Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit der HAWK angesiedelt war, wurde detailliert untersucht, was kompetente Ansprechpartner/innen für Kinder mit sexuellen Gewalterfahrungen auszeichnet und wie pädagogische Fachkräfte hinsichtlich dieser Kompetenzen aus- und weitergebildet werden können. Nach einer kurzen Darstellung von Fragestellung und Methodik des Forschungsprojekts folgt eine Präsentation der zentralen Erkenntnisse.

### 2.1 Fragestellung und Methodik

Das Forschungsprojekt „KiMsta“ umfasste insgesamt drei Studien. Die *erste Studie* bestand aus 18 Interviews mit Expert/inn/en des Kinderschutzes in Deutschland, die in Fachberatungsstellen gegen sexualisierte Gewalt, in Kinderschutz-Zentren, als Psychotherapeut/inn/en mit traumatherapeutischem Schwerpunkt und als hauptberufliche Referent/inn/en im Bereich der Traumapädagogik arbeiteten. Die zentralen Fragen dieser Interview-Studie, von denen einzelne Fragen in den beiden weiteren Studien erneut aufgegriffen wurden, lauteten:

1. Welche Unterstützung benötigen Kinder, die sexuellen Missbrauch erlebt haben, im Alltag?
2. Über welche Handlungskompetenzen müssen pädagogische Fachkräfte verfügen, um diese Unterstützung erbringen zu können?
3. Welche Unsicherheiten bestehen bei ihnen im Umgang mit den Kindern?
4. Wie lassen sich die relevanten Kompetenzen didaktisch-methodisch am besten vermitteln?

Im Anschluss an die Durchführung der in der Mehrzahl telefonisch und in einigen Fällen persönlich geführten Interviews der ersten Studie wurden die Tonaufnahmen transkribiert und es erfolgte eine Auswertung mit Hilfe der qualitativen, strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring (2010), die digital durch die Software MAXQDA unterstützt wurde (Wittmann & Gebrande, 2012). Aufbauend auf den Ergebnissen wurde eine *zweite*, quantitative *Studie* in Form einer schriftlichen Befragung konzipiert. In dieser Befragung wurden die Handlungskompetenzen, die von den Expert/inn/en in Studie 1 als die wichtigsten benannt worden waren, genauer beleuchtet. Ziel war es zu erfassen, in welchen Bereichen sich die pädagogischen Fachkräfte als zu wenig kompetent einschätzen und zu welchen Themen sie ihrer eigenen Beurteilung nach ein Qualifizierungsangebot benötigen. Die Fragebögen wurden an alle pädagogischen Fachkräfte, die in Kindertagesstätten (Wittmann & Gebrande, 2013a) und in (teil-)stationären Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen (Wittmann & Gebrande, 2014) in der Stadt und im Landkreis Hildesheim mit Jugendlichen und Kindern ab drei Jahren arbeiten, versandt und von insgesamt über 700 Personen ausgefüllt zurückgeschickt, was einer Rücklaufquote von 44% entspricht.

Nach deskriptiv- und inferenzstatistischer Auswertung der schriftlichen Befragung mit Hilfe der Software SPSS wurden in der *dritten Studie* zehn weitere Interviews mit Expert/inn/en im Themengebiet „Sexueller Missbrauch und Traumatisierung“ (teilweise persönlich und teilweise telefonisch) geführt, von denen die meisten in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von pädagogischen Fachkräften tätig waren. Diese Interviews fokussierten noch einmal stärker die Didaktik von Qualifizierungsmaßnahmen und berücksichtigten besondere Herausforderungen bei der Kompetenzvermittlung, die die Ergebnisse der ersten beiden Studien aufgezeigt hatten. Auch diese Interviews wurden nach der qualitativen, strukturierenden Inhaltsanalyse von Mayring (2010) mit Hilfe der Software MAXQDA ausgewertet (siehe Wittmann, 2014).

## 2.2 Unterstützungsbedarf von Kindern mit sexuellen Missbrauchserfahrungen

Die Antworten, die die Expert/inn/en in Studie 1 auf die Frage gaben, welche Unterstützung Kinder mit sexuellen Missbrauchserfahrungen im pädagogischen Alltag benötigen, lassen sich drei Bereichen pädagogischer Maßnahmen zuordnen (Wittmann, 2014). In der folgenden zusammenfassenden Darstellung werden zur Illustration teilweise Zitate aus den Interviews herangezogen.

### 2.2.1 Stärkung des Selbst-Bewusstseins

Laut Aussagen der Expert/inn/en führt sexueller Missbrauch häufig dazu, dass die Beziehungen der Kinder zu sich selbst und zu anderen Menschen stark leiden. Damit die Kinder über die Gewalterlebnisse sprechen können, ein liebevolles Verhältnis zu ihrem Körper entwickeln und ihre Bedürfnisse im Kontakt mit anderen angemessen äußern können, ist den interviewten Expert/inn/en zufolge eine Unterstützung im Ausbau folgender Fähigkeiten notwendig (Wittmann & Gebrande, 2013b):

- *Sprachliche Ausdrucksmöglichkeiten für sexuelle Handlungen und Korrektur des durch den Missbrauch vermittelten Bildes von Sexualität:* Um einen positiven Zugang zu Sexualität finden zu können, ist für die Kinder Sexualaufklärung wichtig. Zudem können sie nur dann, wenn sie Begriffe für die Genitalien und für sexuelle Handlungen kennen, über die eigenen Erfahrungen sprechen.
- *Körperwahrnehmung:* Nach sexuellem Missbrauch erleben Kinder ihren Körper häufig als beschmutzt oder gar als Feind und assoziieren mit Körperlichkeit negative Gefühle. Dieses Erleben und eine Abspaltung oder Fragmentierung von Körperempfindungen und Gefühlen, wie sie für traumatische Situationen typisch sind, können zu einer Entfremdung vom eigenen Körper führen. Symptome, die sich daraus entwickeln, sind z.B. autoaggressives Verhalten, Essstörungen und Gefühllosigkeit. Für die Kinder ist es hilfreich, die explizite Erlaubnis zu erhalten, etwas genießen zu dürfen, sich körperlich viel zu bewegen und bei der achtsamen Wahrnehmung von Körperempfindungen unterstützt zu werden.

„Wir unterstützen sie dabei, ein Körpergefühl zu entwickeln. Wir helfen ihnen, sich insgesamt mehr wahrzunehmen, den Körper wahrzunehmen, die Sinne wahrzunehmen und zu unterscheiden zwischen Gefühlen und Empfindungen. Zum Beispiel: Angst. Wenn ich anfangs zu schwitzen (Empfindung), zeigt das mir, dass ich Angst (Gefühl) habe. Wo sitzt die Angst? Und wie kann ich die Angst beruhigen? Das kann man üben, das kann man überall üben. Das kann man in der Kita machen, das kann man in Schulen machen, das kann man in themenspezifischen Gruppen in der Jugendhilfe machen, damit sie mehr das Gefühl bekommen, dass sie sie selbst sind [...]. Und da geht unglaublich viel. [...] Wir schauen, dass sie sich selbst regulieren

können, dass wir sie unterstützen bei einem Körpergefühl und dass sie sich ihrer selbst bemächtigen“ (Expertin aus dem Bereich der Traumapädagogik).

- *Sensibilität für die eigenen Gefühle:* Das Zitat der Interviewpartnerin verdeutlicht, dass auch der Umgang mit Gefühlen eine große Rolle spielt. Da Gefühle wie Ohnmacht, Schmerz und Traurigkeit in unserer Gesellschaft nach wie vor nicht in das Männerbild passen, haben es laut Aussagen der Expert/inn/en Jungen mit sexuellen Missbrauchserfahrungen besonders schwer, ihre Opfererfahrung anzuerkennen und ihren Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Zudem haben durch den Missbrauch traumatisierte Mädchen und Jungen ihre Gefühle häufig abgespalten (s.o.). Gefühle wieder wahrnehmen und zum Ausdruck bringen zu können, ist für die Verarbeitung von sexuellen Gewalterfahrungen von zentraler Bedeutung. Das Verbalisieren emotionaler Erlebnisinhalte sowie Kinderbücher und Spiele zum Thema „Emotionen“ können nach Ansicht der Expert/inn/en zur Sensibilisierung für die eigenen Gefühle beitragen.
- *Setzen und Achten von Grenzen:* Kinder mit sexuellen Missbrauchserfahrungen müssen lernen, sich gegenüber Grenzüberschreitungen zu wehren, aber auch selbst die Grenzen anderer zu achten. Ein besonderes Problem stellt das Aufzeigen und Wahren von Grenzen bei sexuellen Übergriffen innerhalb der Kindergruppe dar. Kinder müssen darin angeleitet werden zu reflektieren, wann bei ihnen eine Grenze erreicht ist, woran sie das merken und woran sie erkennen können, dass sie bei anderen eine Grenze überschritten haben bzw. zu überschreiten drohen.

Die Stärkung des Selbst-Bewusstseins durch Förderung der dargestellten Fähigkeiten ist auch Ziel der Primärprävention (siehe z.B. Braun & Keller, 2008; Präventionsbüro PETZE, 2004; Strohalm e.V., 2006). Während die Intention der Primärprävention der Schutz von Kindern vor bisher nicht erlebter sexueller Gewalt ist, zielt die im KiMsta-Forschungsprojekt fokussierte Tertiärprävention auf die Verhinderung einer Reviktimisierung und eine Stabilisierung von Kindern, die bereits sexuellen Missbrauch erlebt haben (Wittmann, 2015a). Stabilisierung meint dabei das Entwickeln der Fähigkeit, mit überwältigenden und schmerzlichen Erinnerungen und Gefühlen umgehen zu können, ohne zu dekompensieren (Reddemann, 2017).

### 2.2.2 Hilfen zum Selbstverstehen und zur Selbstkontrolle

Wenn der sexuelle Missbrauch von einem Kind „als potenziell lebensbedrohlich bewertet wurde, mit überwältigenden Gefühlen von Angst und Hilflosigkeit verbunden war und daher nicht zeitgleich verarbeitet werden konnte“ (Hantke & Görge, 2012, S. 54), handelt es sich für das betreffende Kind um ein traumatisches Erlebnis. Sind auch in der Folge nicht genügend Ressourcen wie z.B. die Unterstützung durch Bezugspersonen vorhanden, um das Erlebte verarbeiten zu können, resultiert aus dem sexuellen Missbrauch ein Trauma, das mit spezifischen Symptomen wie Flashbacks, dissoziativem Verhalten und Symptomen der Übererregung einhergeht (Hantke & Görge, 2012; s. Kap. 3.1.4).

Laut Aussagen der interviewten Expert/inn/en haben Kinder, die durch den sexuellen Missbrauch traumatisiert wurden, über die in Kapitel 2.2.1 beschriebenen Aspekte hinaus außerdem folgenden Unterstützungsbedarf (Wittmann, 2014):

- *Hilfen zum Selbstverstehen:* Da die betroffenen Kinder in der Regel zu ihren aus der Traumatisierung resultierenden Symptomen keinen verstehenden Zugang haben, ist Psychoedukation für sie von großer Bedeutung. Der Begriff Psychoedukation stammt

ursprünglich aus dem medizinischen Bereich und umfasst alle Maßnahmen, die über eine (psychische) Erkrankung und ihre Behandlung aufklären, ein Verständnis der Krankheit ermöglichen und den selbstverantwortlichen Umgang damit fördern (Gebrande, 2014). Auch für die Bewältigung von traumatischen Erfahrungen und daraus resultierenden Traumafolgestörungen wird Psychoedukation als hilfreich angesehen (Reddemann, 2017; Weiß, 2013). Durch altersentsprechende Erklärungen zu den Folgen von sexuellen Gewalterfahrungen und Traumatisierungen werden betroffene Kinder entlastet und durch ein besseres Selbstverstehen steigt auch ihre Selbstakzeptanz.

„Sie [die Kinder] brauchen gutes Wissen über Trauma und die Folgen, um den Sinn von Verhaltensauffälligkeiten zu verstehen. Wilma Weiß nennt es das „Konzept des guten Grundes“, das heißt: Jedes Symptom und jede Verhaltensauffälligkeit hat einen guten Grund, um zu entstehen. [...] Das müssen wir den Kindern vermitteln können, um ihnen das Gefühl zu nehmen, dass sie verrückt, komisch oder nicht liebenswürdig sind“ (Expertin aus dem Bereich der Traumapädagogik).

- *Hilfen zur Selbstregulation*: Aufbauend auf einem besseren Verständnis für ihre Symptome sind für traumatisierte Kinder Strategien zur Selbstregulation hilfreich. Konkret benötigen sie Unterstützung, wie sie mit Flashbacks, Ängsten oder Wut umgehen und selbst- oder fremdschädigendes Verhalten durch Verhalten mit weniger schädlichen Nebenwirkungen ersetzen können.

### 2.2.3 Sicherheit und Orientierung in der Beziehung

Die befragten Expert/inn/en betonten, dass für Kinder, die sexuelle Gewalt erlebt haben, die Beziehung zu ihren pädagogischen Fachkräften von großer Bedeutung ist, weil sie die Chance bietet, korrigierende Erfahrungen zu machen. Aus den Interviews ließen sich folgende Aspekte förderlicher Beziehungserfahrungen herausarbeiten (Wittmann, 2014):

- *Empathie und Wertschätzung*: Einführendes Verstehen und Wertschätzung stellen für Kinder mit sexuellen Missbrauchserfahrungen die Voraussetzung dar, um sich angenommen zu fühlen und Sicherheit zu erleben.

„Das sind möglicherweise viele Sachen, die andere Kinder auch brauchen. Das finde ich auch ganz wichtig, also ich glaube, die brauchen einfach Wertschätzung, bedingungslose Wertschätzung. [...] Auf jeden Fall brauchen diese Kinder und Jugendlichen, die sexualisierte Gewalt erlebt haben, Menschen, die ihnen glauben, wenn sie davon berichten. Glauben schenken und Wertschätzung und Respekt“ (Expertin aus einer Fachberatungsstelle).
- *Raum zum Erzählen*: Da Kinder spüren, wem sie sich mit ihren Erfahrungen anvertrauen können, sind sie auf ein Gegenüber angewiesen, das die Schilderungen der Kinder aushalten kann und damit adäquat umzugehen weiß. Auf suggestive Weise befragt oder zum Sprechen gedrängt zu werden, ist für die Kinder kontraproduktiv.
- *Wahrgenommen-Werden als Individuum*: Kinder mit Missbrauchserfahrungen wollen als Individuen wahrgenommen werden. Nur so kann deutlich werden, auf welche individuelle Weise jedes einzelne Kind seine Erfahrungen verarbeitet und an welchen Stellen es dabei Hilfe benötigt.
- *Keine „Besonderung“*: Häufig wird Kindern mit Missbrauchserfahrungen eine Sonderrolle zugewiesen, die ihrer Stabilisierung jedoch im Wege steht.

„Wichtig ist im Umgang mit dem Kind zu vermitteln: Es gibt keine Sonderrolle, keine Isolierung. Es nicht in Watte packen, es nicht reduzieren auf das Betroffen-Sein, sondern das ganze Kind in seiner Vielfältigkeit wahrnehmen und sehen und ansprechen“ (Expertin aus einer Fachberatungsstelle).

- *Positive Vorbilder:* Kinder, die sexualisierte Gewalt erlebt haben, können von Bezugspersonen lernen, bestimmte Verhaltensweisen anders zu gestalten, als sie es bisher in ihren sozialen Kontexten gelernt haben. Insbesondere ist es für sie wichtig, positive Modelle für Selbstfürsorge, das Setzen und Achten von Grenzen sowie das Ausfüllen der weiblichen bzw. männlichen Geschlechtsrolle zu erleben.
- *In-Kontakt-Bleiben:* Von großer Bedeutung für sexuell missbrauchte Kinder ist außerdem, dass ihre dysfunktionalen Beziehungsmuster, die sie aufgrund ihrer bisherigen Erfahrungen ausgebildet haben, nicht zum Kontaktabbruch mit ihren aktuellen Bezugspersonen führen. Für sie ist wichtig zu erleben, dass in ihren neuen Beziehungen ablehnendes und aggressives Verhalten nicht gutgeheißen, aber ausgehalten wird.
- *Erfahren von Verlässlichkeit:* Verlässliche Strukturen tragen zum Erleben von Sicherheit bei. Da Kinder mit Missbrauchserfahrungen übergriffigen Situationen hilflos ausgeliefert waren, ist es für sie von großer Bedeutung, Vorgänge, Abläufe und Regeln sowohl in der betreffenden Institution als auch in der individuellen Beziehung nicht als willkürlich zu erleben. Sie sollten z.B. wissen, welche Personen wann im Dienst sind und welche Termine in der überschaubaren Zukunft für sie anstehen. Auch ist es wichtig für die Kinder, dass bestimmte Rituale zuverlässig eingehalten werden, weshalb ihr Wegfall nicht als Mittel zur Bestrafung eingesetzt werden sollte.
- *Partizipation:* Wie die im letzten Punkt angesprochene Transparenz tragen auch Partizipationsmöglichkeiten dazu bei, Kinder Kontrollierbarkeit erleben zu lassen. Wenn es für sie möglich ist, mitzusprechen, mitzuentcheiden und mitzuwirken, sind Kinder den Handlungen Erwachsener nicht mehr ohnmächtig ausgeliefert. Somit stellen Möglichkeiten zur Partizipation eine weitere die Missbrauchserfahrungen polarisierende Erfahrung dar, die der Bewältigung dient.

„Was brauchen sie noch? [...] Dass sie wissen, was mit ihnen passiert. Dass man nicht über ihre Köpfe hinweg entscheidet, sondern sie zumindest informiert, anhört oder mitwirken lässt, je nach Alter und je nach Entwicklung. Das ist, was sie brauchen: Das Gefühl, sie können etwas bewirken, sie sind nicht mehr ausgeliefert. Die Erwachsenen dürfen nicht mehr mit ihnen machen, was sie wollen, sondern sie können tatsächlich etwas bewirken“ (Expertin aus dem Bereich der Traumapädagogik).

### **2.3 Notwendige Handlungskompetenzen pädagogischer Fachkräfte**

Damit pädagogische Fachkräfte den dargestellten Unterstützungsbedarf von Kindern mit Missbrauchserfahrungen angemessen beantworten können, bedürfen sie bestimmter Kompetenzen, nach denen in den Expert/inn/en-Interviews der ersten Studie ebenfalls gefragt wurde (s. Kap. 2.1). Die Antworten wurden entsprechend der von Lehmann und Nike (2005) vorgenommenen Einteilung von Handlungskompetenzen in Fach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenzen (s. Abb. 1) diesen vier Bereichen als Oberkategorien zugeordnet (Gebrande & Wittmann, 2013).



**Abb. 1:** Komponenten der Handlungskompetenz (in Anlehnung an Lehmann & Nieke, 2005, S. 2 u. S. 5)

Aufgrund von Überschneidungen bei den Sozial- und Selbstkompetenzen wurden die beiden Kategorien im weiteren Auswertungsprozess zu einer Kategorie zusammengefasst (Wittmann, 2014).

- **Fachkompetenzen:** Die von den Expert/inn/en benannten themenspezifischen Fachkompetenzen umfassen Wissen über die Definition von sexuellem Missbrauch, die Dynamik des Missbrauchs und die Strategien der Täter/innen sowie die psychosexuelle Entwicklung von Kindern und sonstige Risiko-, aber auch Schutzfaktoren in ihrem Leben. Außerdem gehört die Kenntnis typischer Reaktionen von Kindern auf sexuelle Gewalterfahrungen inklusive möglicher Traumafolgesymptome und traumapädagogischer Ansätze zu den zentralen Fachkompetenzen im Themenbereich „Sexueller Missbrauch“.
- **Methodenkompetenzen:** Die themenspezifischen Methodenkompetenzen, die von den Expert/inn/en benannt wurden, lassen sich den als „Stärkung des Selbst-Bewusstseins“ und „Hilfen zum Selbstverstehen und zur Selbstkontrolle“ bezeichneten Unterstützungsbedarfen der Kinder zuordnen: Zum einen sind Methoden von Bedeutung, die auch in der Primärprävention von sexuellem Missbrauch eingesetzt werden, wie Maßnahmen zur Förderung der Wahrnehmung von Gefühlen oder Übungen zur Verbesserung der Körperwahrnehmung. Zum anderen sind Psychoedukation und Methoden zur Selbstregulation heranzuziehen.
- **Sozial- und Selbstkompetenzen:** Auf Sozial- und Selbstkompetenzen wurde von den Expert/inn/en in den Interviews deutlich häufiger eingegangen als auf Fach- und Methodenkompetenzen, was darauf hinweist, dass ihnen eine besondere Bedeutung zugemessen wird. Themenspezifische Sozial- und Selbstkompetenzen beinhalten die Fähigkeit zur Gesprächsführung sowohl in der Interaktion mit den Kindern als auch in der kollegialen Beratung und in der Kooperation mit anderen Helfer/inne/n sowie die Fähigkeit zur Selbstreflexion. Letztere bezieht sich u.a. auf die Auseinandersetzung mit dem eigenen

Geschlecht, mit den eigenen Einstellungen zu Sexualität, mit den eigenen Unsicherheiten bezogen auf das Thema „Sexueller Missbrauch“ und mit eigenen Grenzen. Außerdem gehören die in Abschnitt 3.1 unter der Oberkategorie „Sicherheit und Orientierung in der Beziehung“ dargestellten Haltungsveränderungen wie Empathie und Wertschätzung und deren Ausdruck im Gespräch sowie professionelle Nähe und Distanz in der Interaktion zu den Sozial- und Selbstkompetenzen.

In Studie 2, der schriftlichen Befragung, sollten die pädagogischen Fachkräfte angeben, welche Kompetenzen und damit verbundenen Themen sie für eine Qualifizierungsmaßnahme im Bereich der Tertiärprävention von sexuellem Missbrauch für ihre Einrichtung (Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung oder Kindertagesstätte) als besonders wichtig erachten. Für ihre Einschätzung stand ihnen eine Skala von 0 bis 6 (Thema ist überhaupt nicht bis unbedingt erforderlich) zu Verfügung. Dabei zeigte sich, dass alle in Studie 1 erfragten und aus den Antworten der Expert/inn/en abgeleiteten Inhalte als wichtig beurteilt wurden und einen Wert erhielten, der deutlich über dem Skalenmittel von 3 liegt (Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen:  $M = 4,6$ ;  $SD = 1,0$ ;  $N = 140$ ; Kindertagesstätten:  $M = 4,4$ ;  $SD = 1,0$ ;  $N = 555$ ), es jedoch Abstufungen hinsichtlich der Dringlichkeit gibt. In den Tabellen 1 und 2 sind diejenigen zehn Kompetenzen aufgeführt, die aus Sicht der pädagogischen Fachkräfte in den befragten Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen bzw. den befragten Kindertagesstätten die Prioritätenliste an Inhalten einer Qualifizierungsmaßnahme anführen.

**Tab. 1:** *Prioritäten für die Fort- und Weiterbildung zur Tertiärprävention von sexuellem Missbrauch aus Sicht der befragten pädagogischen Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe*

Besonders wichtige Themen für Qualifizierungsmaßnahmen	M	SD
Gesprächsführung mit Kindern mit sexuellen Missbrauchserfahrungen	5,1	1,0
Grundlagen der Traumapädagogik	5,0	1,1
Fachwissen zu sexuellem Missbrauch (Definition, Dynamik, Täter/innen-Strategien und Folgen für das Kind)	4,9	1,2
Fachwissen zu Psychotraumatologie	4,8	1,3
Fachwissen zu sexuellen Übergriffen unter Kindern	4,8	1,2
Methoden zur Psychoedukation	4,8	1,1
Hilfen zur Selbstregulation	4,7	1,3
Methoden zur Selbstbehauptung	4,5	1,4
Erkennen eigener Belastungsgrenzen	4,5	1,5
Aufbau und Pflege von Hilfestrukturen und Kooperationen	4,4	1,5

Anmerkungen:  $M$  = Mittelwert auf einer Skala von 0 (überhaupt nicht erforderlich) bis 6 (unbedingt erforderlich),  $SD$  = Standardabweichung

**Tab. 2:** *Prioritäten für die Fort- und Weiterbildung zur Tertiärprävention von sexuellem Missbrauch aus Sicht der befragten pädagogischen Fachkräfte in den Kindertagesstätten*

Besonders wichtige Themen für Qualifizierungsmaßnahmen	M	SD
Gesprächsführung mit Kindern mit sexuellen Missbrauchserfahrungen	5,0	1,3
Grundlagen der Traumapädagogik	4,9	1,3
Fachwissen zu sexuellem Missbrauch (Definition, Dynamik, Täter/innen-Strategien und Folgen für das Kind)	4,9	1,3
Fachwissen zu Psychotraumatologie	4,9	1,3
Methoden zur Psychoedukation	4,7	1,3
Fachwissen zu sexuellen Übergriffen unter Kindern	4,7	1,4
Fachwissen zu sexualisiertem Verhalten	4,6	1,3
Aufbau und Pflege von Hilfestrukturen und Kooperationen	4,6	1,3
Fachwissen zu Sexualpädagogik und kindlicher Sexualität	4,5	1,4
Umgang mit dem eigenen Schrecken	4,3	1,5

*Anmerkungen: M = Mittelwert auf einer Skala von 0 (überhaupt nicht erforderlich) bis 6 (unbedingt erforderlich), SD = Standardabweichung*

## 2.4 Unsicherheiten im Umgang mit dem Thema „Sexueller Missbrauch“

In den Interviews von Studie 1 beschrieben die Expert/inn/en, dass sie bei pädagogischen Fachkräften häufig eine themenspezifische Unsicherheit beobachten, die diese in ihrer Handlungsfähigkeit blockiert. In der schriftlichen Befragung gab entsprechend jeweils mehr als die Hälfte (54%) der pädagogischen Fachkräfte sowohl in den Kindertagesstätten als auch in den Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen an, dass sie Berührungängste mit dem Thema „Sexueller Missbrauch“ hat. Von den Fachkräften in Kindertagesstätten äußerten 62%, dass sie Unterstützung benötigen, um mit den Belastungen durch das Thema zurecht zu kommen, von den Fachkräften in Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen waren es 49%. Eine Korrelationsanalyse zeigte, dass zwischen der Intensität der fachlichen Auseinandersetzung und der Unsicherheit pädagogischer Fachkräfte ein signifikant negativer Zusammenhang besteht: Je mehr sich die Befragten bereits fachlich – d.h. im Rahmen von Ausbildung oder Studium, im Rahmen der beruflichen Tätigkeit und im Rahmen von Fort- und Weiterbildung – mit dem Thema „Sexueller Missbrauch“ auseinandergesetzt hatten, desto geringer waren ihre Ängste und Unsicherheiten im Umgang mit dem Thema und mit betroffenen Kindern ausgeprägt (für die pädagogischen Fachkräfte in Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen:  $r = -.4$ ,  $p < .01$ , einseitige Testung,  $N = 141$ ; für die pädagogischen Fachkräfte in Kindertagesstätten:  $r = -.3$ ,  $p < .01$ , einseitige Testung,  $N = 553$ ;). Diese deutliche Korrelation verweist auf die Möglichkeit zur Reduzierung

der Unsicherheit durch die Vermittlung themenspezifischer Handlungskompetenzen. Konkrete Vorgehensweisen sowie weitere Hinweise darauf, wie Unsicherheiten vermindert werden können, zeigen die in Kapitel 2.5 dargestellten Ergebnisse auf.

## **2.5 Didaktisch-methodische Vermittlung der erforderlichen Kompetenzen**

Durch die – an dieser Stelle in knapper Zusammenschau dargestellten – Forschungsergebnisse konnte im Hinblick auf die Didaktik von Qualifizierungsmaßnahmen im Bereich Sexueller Missbrauch geklärt werden, welche Inhalte relevant sind. Als Ziel einer Qualifizierung war im fachspezifischen politischen Diskurs gefordert worden, dass pädagogische Fachkräfte zu kompetenten Ansprechpartner/innen für Kinder mit Missbrauchserfahrungen werden (s. Kap. 1). Pädagogische Fachkräfte sollten dazu in der Lage sein, Kinder mit Missbrauchserfahrungen adäquat in der Verarbeitung des Erlebten zu unterstützen (Tertiärprävention) und bei Verdacht auf aktuell stattfindenden sexuellen Missbrauch zu intervenieren (Sekundärprävention). Grundlegend ist darüber hinaus, bereits im Vorfeld Maßnahmen zur Verhinderung von sexuellem Missbrauch ergreifen zu können (Primärprävention). Als weiteres, diesen Zielen dienliches, Anliegen konnte eine Reduzierung von Unsicherheiten und Berührungängsten der pädagogischen Fachkräfte zur Stärkung ihrer Handlungsfähigkeit ausgemacht werden. In Studie 1 und vertiefend in Studie 3, den Interviews mit Expert/inn/en im Themengebiet „Sexueller Missbrauch und Traumatisierung“, wurde erfragt, wie Qualifizierungsmaßnahmen didaktisch-methodisch gestaltet werden müssen, um das Ziel eines nachhaltigen Kompetenzerwerbs für die Praxis zu erreichen. Aus den Aussagen der Interviewpartner/innen konnten Zwischen- und Teilziele sowie konkret durchzuführende Methoden abgeleitet werden, die sich fünf Kategorien zuordnen ließen (Wittmann, 2014). Die ersten drei Kategorien beinhalten Empfehlungen zur Vermittlung von Fach-, Methoden- sowie Sozial- und Selbstkompetenzen. Die letzten beiden Kategorien beziehen sich auf Aspekte, die nach Ansicht der Expert/inn/en allgemein bei der Gestaltung themenspezifischer Qualifizierungsmaßnahmen zu berücksichtigen sind. Im Folgenden werden die empfohlenen didaktischen Vorgehensweisen dargestellt und erneut mit Zitaten aus der ersten Interview-Studie illustriert (Wittmann, 2014):

### *2.5.1 Vermittlung von Fachkompetenzen: Ziele und Anregungen*

Fachkompetenzen beruhen auf fachspezifischem Wissen und dienen dem Erkennen und Verstehen von Zusammenhängen (Krems, 2011). Als wichtiges Ziel der Vermittlung der in Kapitel 2.3 aufgeführten Fachkompetenzen wurde von den befragten Expert/inn/en benannt, ein besseres Verstehen von Kindern mit Missbrauchserfahrungen zu erreichen und dadurch die Voraussetzung zu schaffen, angemessen auf sie reagieren zu können. Eine Interviewpartnerin äußerte:

„Was heißt überhaupt sexualisierte Gewalt gegen Kinder und welche möglichen Folgen gibt es? [...] Es geht um die Vermittlung von Grundlagen: Was heißt Traumatisierung, was heißt Traumafolge, was ist das Spezifische an dieser Gewaltform? Und es geht um die Frage: Was heißt es in der stationären Jugendhilfe [...] oder in der Begleitung von Kindern und Jugendlichen im Alltag? Das Ziel ist es, ein Verständnis dafür zu bekommen, dass bestimmte Verhaltensweisen wie selbstverletzendes Verhalten von Kindern und Jugendlichen oder bestimmte Formen von sonstigen Verhaltensauffälligkeiten in diesem Kontext gesehen werden können. Und wenn es besser eingeordnet werden kann, dann kann auch wertschätzender damit umgegangen werden“ (Expertin aus einer Fachberatungsstelle).

Die Ideen, die zur Vermittlung von Fachkompetenzen in Studie 3 geäußert wurden, sind überwiegend wenig themenspezifisch und lassen sich, geordnet nach der Häufigkeit ihrer Nennungen, folgendermaßen zusammenfassen:

- *Anregen von Diskussionen:* Mit Fragen wie der nach der Definition von sexuellem Missbrauch können Diskussionen im Plenum oder in Kleingruppen angeregt werden.
- *Schilderung von Fallbeispielen:* Durch die Schilderung von Fallbeispielen können wichtige Aspekte und Zusammenhänge illustriert werden.
- *Referieren/Vortragen:* Fachkenntnisse – z.B. in Form von Wissen über die sexuelle Entwicklung von Kindern – können manchmal am besten im Vortrag vermittelt werden. Dabei sollte darauf geachtet werden, durch eingestreute Fragen den Kontakt zu den Zuhörenden aufrechtzuerhalten und wichtige Punkte zu visualisieren.
- *Schriftliche Zusatzinformationen:* Außerdem kann es hilfreich sein, durch das Ausgeben von Handouts oder die Empfehlung weiterführender Literatur zusätzlich schriftliche Informationen zugänglich zu machen.

#### 2.5.2 Vermittlung von Methodenkompetenzen: Ziele und Anregungen

Das Fachwissen nutzbar zu machen, wird von den Expert/inn/en als Ziel der Vermittlung von Methoden benannt. Nach Jäger (2001, S. 121) werden Methodenkompetenzen als diejenigen Fähigkeiten definiert, die das strategisch geplante und zielgerichtete Umsetzen des Wissens zur Bewältigung von Herausforderungen der Praxis ermöglichen. Entsprechend äußerte eine interviewte Expertin aus einer Fachberatungsstelle: „[...] allein eine thematische Fortbildung mit guten inhaltlichen Inputs reicht nicht aus. Es braucht das Vermögen in die Umsetzung zu gehen [...]“. Eine Kollegin aus einer anderen Fachberatungsstelle ergänzte:

„Es muss auch praktische, konkrete Umsetzungsideen geben. Nicht nur nach dem Rezept: ‘So, ich guck jetzt da nach. Was mache ich, wenn ...?’ , aber schon: ‘Welche Übungen, welche Anregungen, welche Möglichkeiten gibt es denn [...]?’ . Der Transfer für die Praxis muss mit vermittelt werden“.

Geordnet nach der Häufigkeit der Nennungen wurden von den interviewten Expert/inn/en in Studie 3 folgende Anregungen gegeben, um den Transfer zu unterstützen:

- *Illustration von Vorgehensweisen:* Hilfreiche Möglichkeiten des Umgangs mit Kindern, die sexuell missbraucht wurden, sollten konkret illustriert werden. Diese Möglichkeiten können durchgesprochen, an Fallbeispielen erklärt oder in Kleingruppen erarbeitet werden. Für Situationen wie das Vorgehen bei Verdacht auf sexuellen Missbrauch eignet sich auch die Ausgabe von Handlungsleitfäden.
- *Verweis auf didaktisches Material:* Außerdem können didaktische Materialien für die Arbeit mit Kindern zu Themen wie „Sexualaufklärung“ oder „Wahrnehmung von Gefühlen“ vorgestellt werden. Ein dazu aufgeführtes Beispiel ist die Vorstellung des Buches „Peter, Ida und Minimum“ (Fagerström & Hansson, 1989) zur Sexualaufklärung.
- *Vorführen von Übungen:* Außerdem sollten Übungen, die die Teilnehmenden später selbst mit den Kindern durchführen können, erläutert und gemeinsam erprobt werden. Beispiele stellen Bewegungsübungen zur Förderung der Körperwahrnehmung dar.

### 2.5.3 Vermittlung von Sozial- und Selbstkompetenzen: Ziele und Anregungen

Sozialkompetenzen umfassen die Fähigkeit zur Kommunikation und Kooperation. Sie erfordern Einfühlungsvermögen (Krems, 2011) und sind Voraussetzung für angemessenes Verhalten in der Interaktion mit anderen Menschen (Knauf, 2003; Orth, 1999). Selbstkompetenzen beinhalten diejenigen Einstellungen und Fähigkeiten, in denen sich die individuelle Haltung zur Welt, zur Arbeit und zu sich selbst ausdrückt. Zu Selbstkompetenzen gehören u.a. Belastbarkeit, Engagement, Verantwortungsbewusstsein, Kritikfähigkeit sowie die Fähigkeit, sich selbst zu reflektieren und das eigene Handeln aufgrund der durch die Reflexion gewonnenen Erkenntnisse zu modifizieren (KMK, 2017; Knauf, 2003; Krems, 2011; Orth, 1999). In Qualifizierungsmaßnahmen sollte nicht nur eine Verbindung zwischen Fach- und Methodenkompetenzen angestrebt werden, sondern die Teilnehmenden sollten ebenfalls dazu angeleitet werden, „eine Verbindung zwischen dem Wissen und der eigenen Person“ (Expertin aus einer Fachberatungsstelle) herzustellen. Sozial- und Selbstkompetenzen können laut Aussagen der interviewten Expert/inn/en am besten durch eigenes Erleben vermittelt werden. Dadurch lassen sich – wie die unten aufgeführten Zitate verdeutlichen – zahlreiche positive Effekte erreichen wie die Entwicklung eines vertieften Verständnisses für das Erleben und Verhalten der Kinder und eine daraus entstehende klare Haltung im Kontakt mit den Kindern. Die Expert/inn/en aus den qualitativen Studien sprechen folgende Empfehlungen aus:

- *Anregungen zur Selbstreflexion:* Übungen zur Selbsterfahrung sollten in Qualifizierungsmaßnahmen, in denen es (auch) um die Tertiärprävention von sexuellem Missbrauch geht, einen großen Stellenwert einnehmen, da sie die Sensibilität und Sicherheit im Umgang mit Kindern, die sexuellen Missbrauch erlebt haben, erhöhen. Ein Interviewpartner äußerte hierzu:

„Erst wenn man durch Selbsterfahrung selber sensibilisiert ist für das Thema und die Möglichkeit hat, eine Haltung zu entwickeln, kann man die Bedürfnisse einer solchen Situation überhaupt klar wahrnehmen. Ich glaube, das kann man nur durch intensive Workshops erreichen, die einen hohen Selbsterfahrungsanteil haben“ (Experte aus einer Fachberatungsstelle).

Ein anderer Interviewpartner ergänzte:

„Ich glaube, [...] dass man um eine Selbsterfahrung nicht herumkommt, um sich zu sensibilisieren und um diesen Ausblendungstendenzen [...] etwas entgegen zu setzen und die Augen öffnen zu können. Und dazu gehört auch, dass ich das aushalte. Dass ich das hören kann. Ich glaube [...], das ist das Wichtigste, was wir überhaupt anbieten können, dass wir die Ohren öffnen und eine Haltung vermitteln: Ich kann das hören. Das muss man gar nicht sagen. Da geht es darum, mit sich selber das klar zu haben. Das schwingt raus, das kommt irgendwie rüber und dann wird auch was gesagt meistens, wenn ich das hören kann“ (Experte aus einer Fachberatungsstelle).

Übungen zur Selbsterfahrung lassen sich u.a. durch Fragen nach eigenen Vorstellungen und Gefühlen einleiten, so z.B. nach dem Bild, das die Teilnehmenden von einem sexuell missbrauchten Kind haben oder nach ihren Gefühlen, die ausgelöst werden, wenn sie sich vorstellen, dass sie ein Geheimnis erzählen müssten. Eine weitere Möglichkeit stellt die Durchführung von Übungen zum Erfahren eigener Grenzen und eigener Formen des Ausdrucks von Grenzen dar, wie sie auch in Selbstbehauptungskursen angewandt werden. Zudem können in Kleingruppen kritische pädagogische Alltagssituationen reflektiert werden mit dem Ziel, dass die Teilnehmenden erkennen, wie sie innerlich und äußerlich reagiert

haben. Auch kann den Teilnehmenden die Hausaufgabe gegeben werden, eigene Interaktionssituationen mit Kindern zu beobachten.

- *Anregungen zum Perspektivenwechsel:* Von den Expert/inn/en beider Studien werden außerdem Rollenspiele und Übungen zum Perspektivenwechsel und zur Förderung von Empathie empfohlen. So äußert eine Interviewpartnerin:

„Also wir haben ja unsere ‘Weil-Runde’ [...]. Da gehen wir so vor, dass wir die störenden Verhaltensweisen sammeln. Was stört die Pädagogen? Dann machen wir eine Runde, in der die Leute in die Situation des Kindes schlüpfen. Wir arbeiten viel mit Rollenspielen und Perspektivenwechsel. Sie sagen dann Sätze wie: „Ich tue das, weil ...“ Das verändert die Haltung enorm. Oder wir leben beispielweise Übertragungssituationen in Rollenspielen durch: Ein Kind hockt nachts vorm Kühlschrank, weil es zu Hause fast verhungert ist. [Es gilt dann,] gemeinsam zu überlegen: Wie geht es diesem Kind? Wenn Teilnehmende in die Rolle eines sich sexuell anbietenden Mädchens schlüpfen und da wirklich hineingehen, erlebe ich immer, dass es zu einem großen Verständnis kommt und ein Heidenrespekt davor entsteht, was die Kinder alles schon erlebt haben und wie sie das managen“ (Expertin aus dem Bereich der Traumapädagogik).

Neben der Durchführung einer „Weil-Runde“ (siehe auch Weiß, 2016, S. 122) wird von den Expert/inn/en des Weiteren vorgeschlagen, über Fallschilderungen bei den Teilnehmenden eine Identifikation mit dem Erleben des Kindes zu erzeugen und sie dabei z.B. die Wirkung von Täter/innen-Strategien nachvollziehen zu lassen.

- *Rollenspiele zum Einüben von Fertigkeiten:* Sozial- und Selbstkompetenzen können auch ganz direkt durch Rollenspiele zu Interaktionssituationen mit Kindern gefördert werden. Eine Interviewpartnerin äußerte:

„Meine Erfahrung ist, dass Rollenspiele immer sehr viel bewirken an wirklichem Begreifen und Erfühlen. Zum Beispiel Rollenspiele zum Thema ‘Wie spreche ich mit dem betroffenen Kind, wenn es um Vermutungsabklärung geht?’ Da zeigt sich immer wieder, auch wenn alle Rollenspiele hassen, dass sie am Ende in der Auswertung sagen: ‘Es war gut, dass wir das Rollenspiel gemacht haben.’ Das ist meine persönliche Erfahrung“ (Expertin aus einer Fachberatungsstelle).

#### 2.5.4 Umgang mit den Teilnehmenden: Ziele und Anregungen

Die Expert/inn/en aus Studie 3 beschrieben in den Interviews, dass sie in ihren eigenen Seminaren großen Wert auf eine lernförderliche Umgebung legen und den persönlichen Kontakt dazu nutzen, Botschaften zu vermitteln, die das professionelle Selbstvertrauen stärken und damit Unsicherheit reduzieren. Die aus den einzelnen Interview-Äußerungen gebildeten Kategorien wurden entsprechend der Ziele benannt, die damit erreicht werden können:

- *Schaffen einer Atmosphäre, die die Teilnehmenden erleben lässt, was sie selbst im Kontakt mit den Kindern realisieren sollen:* Die Interviewpartner/innen nannten eine Reihe von Aspekten, die im Kontakt mit den Teilnehmenden berücksichtigt werden sollten und die gleichermaßen auch für den Umgang mit Kindern mit sexuellen Missbrauchserfahrungen gelten. So betonten die Expert/inn/en, dass die Teilnehmenden von Qualifizierungsmaßnahmen Sicherheit im zwischenmenschlichen Kontakt mit der Dozentin/dem Dozenten und den anderen Gruppenmitgliedern benötigen, um sich auf eine intensive thematische Auseinandersetzung einlassen zu können. Viele Expert/inn/en machten außerdem deut-

lich, dass es wichtig ist, sich in Seminaren an den individuellen Bedürfnissen der Teilnehmenden zu orientieren. Die Teilnehmenden sollten anfangs ihre Erwartungen artikulieren können und im weiteren Verlauf durch einen hohen Anteil an Austauschmöglichkeiten an der Veranstaltung mitwirken. Dozierende sollten zudem flexibel vom ursprünglichen Konzept abweichen, wenn es die Befindlichkeit der Teilnehmenden erfordert. Außerdem sei es wichtig, gemeinsam mit den pädagogischen Fachkräften deren Ressourcen zu entdecken, sie zu würdigen und die Pädagog/inn/en zu ermutigen, ihre Kompetenzen in der Praxis auch zum Einsatz zu bringen. Grenzen der Teilnehmenden sollten unbedingt gewahrt, d.h. bei allen Übungen auf Freiwilligkeit geachtet werden. Im Wissen darum, was das Thema „Sexueller Missbrauch“ bei Menschen auslösen kann, sei es außerdem notwendig, dass Lehrende mit der Abwehr von Teilnehmenden umgehen können und bei aller Schwere des Themas sollte das gemeinsame Arbeiten beiden Seiten auch Freude bereiten.

- *Entlasten:* Einige Interviewpartner/innen machten darauf aufmerksam, dass es in Qualifizierungsmaßnahmen wichtig sei, die Teilnehmenden im Umgang mit dem für sie häufig so belastenden Thema Entlastung erleben zu lassen. Insofern hätte der zuletzt genannte Punkt – Freude und Leichtigkeit in der gemeinsamen Arbeit – auch dieser Kategorie zugeordnet werden können. Weitere Entlastungsmöglichkeiten bestehen darin, dass sich die Teilnehmenden innerhalb des Seminars austauschen können und erfahren, wo sie selbst weitere Hilfe, z.B. in Form von Beratung oder Supervision, finden. Mögliche Kooperationspartner/innen und Unterstützer/innen wie Mitarbeiter/innen von Fachberatungsstellen oder des Jugendamts können auch direkt zu der Veranstaltung eingeladen werden. Wichtig ist darauf hinzuweisen, dass pädagogische Fachkräfte durch gelingende Kooperation Verantwortung teilen und dadurch – neben den positiven Effekten für die Kinder – ihre eigene Verantwortungslast reduzieren können. Der Erfahrung einer Interviewpartnerin zufolge sind die Teilnehmenden häufig erleichtert, wenn ihnen versichert wird, dass es nicht ihre Aufgabe ist, die Kinder zu therapieren.

„Ich habe beispielsweise zwei Erzieher von einer Wohngruppe mit zehn Kindern in Beratung und ein Kind ist betroffen. Dann nehme ich eine Angst wahr, die darauf beruht, dass sie befürchten, sie müssten jetzt Therapie mit dem Kind machen. Das ist eigentlich die am weitesten verbreitete Reaktion, die ich in diesem Bereich erlebe. Da ist es mir wichtig zu entlasten und ihnen zu sagen, wie wichtig ihr Part ist, weil sie die Beziehungsperson Nummer eins sind. Das ist die Grundlage überhaupt und ein ganz wichtiger Part, was aber nicht bedeutet, dass sie Therapie machen sollten. [...] Es geht darum, dass es zusammenläuft [die Therapie und die Pädagogik] und dann organisatorisch abzustimmen, wer bekommt wann, wie, wo, welche Informationen“ (Expertin aus einer Fachberatungsstelle).

Zur Unterstützung der Psychohygiene der pädagogischen Fachkräfte und damit ebenfalls zu ihrer Entlastung empfehlen die Expert/inn/en, die Teilnehmenden in der Veranstaltung eine Liste möglicher selbstfürsorglicher Aktivitäten anfertigen zu lassen und sie anzuregen, regelmäßig Aktivitäten dieser Liste durchzuführen.

- *Entängstigen:* Einige Expert/inn/en sprechen darüber hinaus an, dass es wichtig ist, in Qualifizierungsmaßnahmen zu einer Reduzierung von Ängsten und Unsicherheiten der Teilnehmenden beizutragen (s. Kap. 2.4). Neben der Vermittlung von (Fach-)Kompetenzen, die zur Sicherheit beitragen, sollte den Teilnehmenden vermittelt werden, dass Unsicherheit in gewissem Maße auch normal ist. Eine Interviewpartnerin äußerte sich hierzu wie folgt:

„Ich finde, wir haben eine interessante, widersprüchliche Entwicklung: Einerseits gibt es immer mehr Wissen und das Thema wird auch ein bisschen enttabuisiert und andererseits wächst aber nichts desto trotz die Scheu davor, beziehungsweise sie wird irgendwie nicht besser und nicht weniger. Dazu trage ich gerne etwas bei, das Thema ein bisschen weniger angstbesetzt zu machen und natürlich auch Wissen zu vermitteln, aber vor allen Dingen auch zu vermitteln, dass es normal ist, an dieser Stelle mal überfordert zu sein und dass man deshalb nicht das Thema meiden muss wie der Teufel das Weihwasser. Ich habe ja auch immer nur eine begrenzte Zeit zur Verfügung, aber das ist ehrlich gesagt eine meiner wichtigsten Botschaften“ (Expertin aus einer Fachberatungsstelle).

Ein weiterer Vorschlag besteht darin, den Teilnehmenden bereits zu Beginn der Veranstaltung die Möglichkeit zu geben, Berührungsängsten mit dem Thema in einer Erwartungs- und Befürchtungsrunde Ausdruck zu verleihen. Außerdem sollten Dozierende darauf achten, Informationen so zu vermitteln, dass sie die Teilnehmenden dabei nicht noch zusätzlich verunsichern.

„Zur Referentin würde ich gerne noch etwas sagen, weil das ja die ganze Zeit mitschwingt. Die Frage ist immer: Wie vermittele ich Stoff so, dass er sicherer macht und nicht noch mehr verunsichert? Das heißt, in Fortbildungen gut darauf zu achten, was aushaltbar bzw. erträglich ist für die Menschen, die dasitzen. Und danach richte ich sehr viel aus, beispielsweise was ich an Praxisbeispielen oder an nächsten Modulen hereinbringe sowie was machbar ist und was nicht. Das Atmosphärische ist mir an dieser Stelle ganz wichtig“ (Expertin aus einem Kinderschutz-Zentrum).

Festzuhalten bleibt an dieser Stelle: Die große themenspezifische Unsicherheit pädagogischer Fachkräfte, die im Forschungsprojekt deutlich wurde, lässt sich durch eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema „Sexueller Missbrauch“ – d.h. das Trainieren von Fach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenzen – vermindern. Dies wird allerdings nur gelingen, wenn die Dozierenden über eine hohe Sensibilität im Umgang mit dem Thema und den Teilnehmenden verfügen und mit der jeweils passenden „Dosierung“ arbeiten.

#### *2.5.5 Methodenwechsel: Ziele und Anregungen*

Als weitere Anregung zur Gestaltung von Qualifizierungsmaßnahmen wurde von den Expert/inn/en ein häufiger Methodenwechsel genannt. Wissensvermittlung, Diskussionen, Übungen etc. sollten alternieren. Die Befragten führten den Wechsel von Methoden unter drei Zielsetzungen an: Erstens kann so die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden besser am Thema gehalten werden. Zweitens ermöglichen unterschiedliche Methoden eine Erweiterung der Kompetenzen in den verschiedenen Kompetenzbereichen. Drittens werden die Teilnehmenden in die Lage versetzt, zwischen den Kompetenzbereichen eine Verbindung herzustellen, wenn sie sich mit dem gleichen Thema auf verschiedenen Ebenen auseinandersetzen. Beispielsweise kann das Thema „Grenzen und Grenzverletzungen“ auf der Ebene des Wissens vermittelt werden, indem über Grenzverletzungen, die Kinder durch sexuelle Gewalt erleben, gesprochen wird. Des Weiteren kann die Reflexion selbst erlebter Grenzverletzungen ange-regt und es können Methoden zum Erspüren und Ausdrücken eigener Grenzen vermittelt werden.

### **3. Das auf Grundlage der Forschungsergebnisse entwickelte Curriculum**

Aufbauend auf den Forschungsergebnissen wurde ein Curriculum für die Aus- und Weiterbildung entwickelt, das die Qualifizierung (angehender) pädagogischer Fachkräfte in Bezug auf die als wichtig identifizierten Kompetenzen zum Ziel hat und dazu Inhalte und Methoden spezifiziert. Das Curriculum besteht aus insgesamt 15 Lerneinheiten, und zwar jeweils fünf Lerneinheiten, die sich schwerpunktmäßig mit Fach-, Methoden- sowie Sozial- und Selbstkompetenzen beschäftigen. Das Curriculum intendiert damit eine Ausgewogenheit im Hinblick auf Wissensvermittlung, die Vorstellung von konkreten Methoden und Vorgehensweisen sowie Anregungen zur Persönlichkeitsentwicklung. Im Folgenden werden die Inhalte der Lerneinheiten mit exemplarischen Möglichkeiten zur didaktischen Gestaltung, die aus den beiden Interview-Studien abgeleitet wurden (s. Kap. 2.5), knapp dargestellt (Wittmann, 2015a). Eine Übersicht der Lerneinheiten und ihrer inhaltlichen Aspekte findet sich außerdem in Tabellenform im Anhang (s. Tab. A 1).

#### **3.1 Lerneinheiten zu Fachkompetenzen**

Das Curriculum umfasst die folgenden Lerneinheiten zu Fachkompetenzen.

##### *3.1.1 Basiswissen zu sexualisierter Gewalt an Kindern*

Diese Lerneinheit beginnt mit einer Erarbeitung der Definition von sexuellem Missbrauch. Dazu werden verschiedene Situationen beschrieben und mit den Teilnehmenden diskutiert, ob und warum es sich dabei um sexuellen Missbrauch handelt oder nicht. Anschließend folgen Informationen über rechtliche Regelungen sowie das Ausmaß von sexualisierter Gewalt gegen Kinder, wobei darauf eingegangen wird, welche Kinder besonders gefährdet sind (z.B. Kinder mit Beeinträchtigungen). Einen Schwerpunkt der Lerneinheit bildet die Auseinandersetzung mit den Strategien, die Täter/innen einsetzen, um sexuellen Missbrauch einzufädeln, umzusetzen und dafür zu sorgen, dass sie nicht entdeckt werden. Hierzu lesen die Teilnehmenden zunächst in Kleingruppen eine Fallgeschichte und arbeiten die Täterstrategien heraus, die sie anhand der Schilderung identifizieren können. Die (angehenden) pädagogischen Fachkräfte sollen durch diese Form der Auseinandersetzung ein Verständnis für die Situation betroffener Kinder entwickeln, die von Hilflosigkeit, Angst, Geheimhaltungsdruck, Schuld- und Schamgefühlen, aber auch Ambivalenzen gegenüber den jeweiligen Täter/inne/n geprägt ist. Zum Schluss stellen sie ihre Ergebnisse im Plenum vor. Die Dozentin oder der Dozent ergänzt ggf. wichtige weitere Informationen zu Täter/innen-Strategien und geht dabei insbesondere auf das Cyber-Grooming ein.

##### *3.1.2 Folgen von sexuellem Missbrauch*

In dieser Lerneinheit tragen die Teilnehmenden zunächst zusammen, welche Folgen sexueller Gewalterfahrungen sie aus der Schilderung eines Fallbeispiels erinnern. Dann erläutert die Dozentin/der Dozent, dass die Auswirkungen von sexuellem Missbrauch nicht allein von den Tatumständen, sondern auch den sonstigen Lebensbedingungen des Kindes abhängen. Illustriert an einem weiteren Fallbeispiel wird über Risiko- und Schutzfaktoren im Leben von Kindern und die häufige Überlappung von sexuellen Missbrauchserfahrungen mit anderen Formen der Kindeswohlgefährdung gesprochen. In Bezug auf die Tatumstände lernen die Teilnehmenden primäre und sekundäre Traumatisierungsfaktoren kennen und reflektieren, wie wichtig ihre Reaktion ist, wenn sie als professionelle Bezugsperson erstmals von dem

sexuellen Missbrauch eines Kindes erfahren. Abschließend werden häufige Folgen von sexuellem Missbrauch vorgestellt und es wird auf alters- und geschlechtsabhängige Unterschiede hingewiesen. Optional ergänzt das gemeinsame Anschauen und Besprechen eines Dokumentarfilms die genannten Inhalte.

### *3.1.3 Sexuelle Übergriffe unter Kindern und Jugendlichen*

Damit pädagogische Fachkräfte altersangemessene Äußerungen kindlicher Sexualität, wie beispielsweise Doktorspiele, von sexuell übergriffigem Verhalten unterscheiden können, werden in dieser Lerneinheit einführend Informationen über die sexuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen vermittelt. Anschließend erfolgt anhand von Situationsbeschreibungen die Erarbeitung von Kriterien für sexuelle Übergriffe unter Kindern und Jugendlichen, wobei u.a. auf die Veröffentlichung intimer Fotos und Filme über soziale Medien eingegangen wird. Zum Abschluss werden Richtlinien zum fachlichen Umgang mit sexuellen Übergriffen besprochen und in Rollenspielen geübt sowie Materialien zur Prävention vorgestellt.

### *3.1.4 Die Entstehung eines Traumas*

In dieser Einheit setzen sich die Teilnehmenden zunächst mit der Bedeutung des Begriffs „Trauma“ als Fachterminus im Gegensatz zur alltäglichen Verwendung des Begriffs auseinander und erfahren, warum manche Kinder nach sexuellem Missbrauch traumatisiert sind und andere nicht. Anschließend erhalten sie Informationen über die psychobiologischen Prozesse während traumatischer Ereignisse. Dabei können sie wählen, ob sie sich mit dem komplexen Geschehen lieber in Form von Textarbeit und Diskussion in Kleingruppen auseinandersetzen möchten oder einen Vortrag der Dozentin oder des Dozenten mit Fallbeispielen vorziehen. Über beide Wege lernen die Teilnehmenden die aus der traumatischen Informationsverarbeitung des Kindes resultierenden Symptome verstehen, die sich in der traumatischen Reaktion in den Wochen oder Monaten nach dem traumatischen Ereignis bemerkbar machen und chronisch werden können, wenn keine Integration des Erlebten erfolgt.

### *3.1.5 Grundlagen der Traumapädagogik*

Die letzte Lerneinheit, die den Schwerpunkt auf Fachkompetenzen legt, vermittelt Wissen darüber, wie im pädagogischen Kontext adäquat auf den Unterstützungsbedarf traumatisierter Kinder reagiert werden kann. Als wichtige Handlungs- und Zielrichtungen der traumapädagogischen Arbeit werden eine konsequente Ressourcenorientierung, das Herstellen von Sicherheit sowie die Förderung der Bindungs- und Beziehungsfähigkeit benannt und inhaltlich begründet. Anhand eines Fallbeispiels wird das Konzept des guten Grundes erläutert, welches

„besagt, dass jedes auffällige Verhalten, insbesondere das von traumatisierten Kindern, einen guten Grund hat. Kein Kind verhält sich unangepasst, nur um [...] zu ärgern, sondern es will mit seinem Verhalten etwas über sich und seine Geschichte mitteilen. Da es seine Erlebnisse meist nicht in Worte kleiden kann, teilt es sich durch sein Verhalten mit“ (Ebel, 2006, S. 15f.).

## **3.2 Lerneinheiten zu Methodenkompetenzen**

Das Curriculum sieht zum einen die Vermittlung von Kompetenzen in Bezug auf solche Methoden vor, die das kindliche Selbst-Bewusstsein stärken und deshalb in der Arbeit mit allen Kindern sinnvoll eingesetzt werden können. Mit diesen Methoden, die auch in der Primärprävention Anwendung finden, setzen sich die Teilnehmenden in den Lerneinheiten zur

Sexualaufklärung, zur Förderung der Wahrnehmung von Körperempfindungen und Gefühlen sowie zur Förderung der sozialen Kompetenz auseinander. Zum anderen beinhaltet das Curriculum Lerneinheiten zu Kompetenzen, die sich auf Methoden beziehen, welche zur Verbesserung des Selbstverstehens sowie der Selbstkontrolle beitragen und speziell für die Arbeit mit traumatisierten Kindern, also die Tertiärprävention, konzipiert sind.

### *3.2.1 Sexualaufklärung*

In dieser Lerneinheit wird den Teilnehmenden zunächst verdeutlicht, dass Sexualaufklärung in ein sexualpädagogisches Konzept eingebunden sein muss, das auf einer positiven Haltung zu kindlicher Sexualität gründet und den Schutz von Kindern vor (weiterer) sexualisierter Gewalt einbezieht. Darauf aufbauend werden wichtige Themen sexueller Bildung besprochen, durch die u.a. intendiert wird, betroffene Kinder zur Verbalisierung ihrer eigenen Erfahrungen und deren Einordnung zu befähigen. Dazu gehören das Selbstbestimmungsrecht über den eigenen Körper, die Vermittlung von korrekten, diskriminierungsfreien Begriffen für die Genitalien und für sexuelle Handlungen sowie Informationen über sexuellen Missbrauch. Eine Kleingruppe sichtet und bewertet Bücher und sonstige Medien zur Sexualaufklärung und stellt den anderen Teilnehmenden der Gruppe eine Auswahl vor.

### *3.2.2 Förderung der Wahrnehmung von Körperempfindungen und Gefühlen*

In dieser Lerneinheit beschäftigen sich die Teilnehmenden mit der Bedeutung von Körperempfindungen als „Frühwarnsystem unseres Körpers“ (Weiß 2013, S. 151) und von Gefühlen als „Prüfsteine[n] menschlicher Erfahrungen“ (Gerrig, 2015, S. 458). Sodann setzen sie sich mit Methoden auseinander, die Kindern helfen können, ihr eigenes Warn- und Urteilssystem (wieder) für sich zu nutzen. Zum einen wird hierbei in Rollenspielen eingehend das Verbalisieren emotionaler Erlebnisinhalte geübt und zum anderen werden diverse Methoden vorgestellt und teilweise erprobt, mit deren Hilfe mit Kindern die Wahrnehmung von Empfindungen und Gefühlen trainiert werden kann. Eine Kleingruppe sichtet themenspezifische Materialien wie Bücher, Spiele und CDs, bewertet sie unter dem Gesichtspunkt der Anwendbarkeit in der Praxis und stellt den anderen Teilnehmenden der Gruppe eine Auswahl vor.

### *3.2.3 Förderung der sozialen Kompetenz*

In dieser Lerneinheit entwickeln die Teilnehmenden Regeln, die mit Kindern für einen grenzwahrenden Umgang in der Gruppe (z.B. der Kindergartengruppe oder der Wohngruppe einer Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung) verabredet oder in ähnlicher Form selbst entwickelt werden sollten. Außerdem werden Übungen vorgestellt und teilweise selbst erprobt, die Kindern dabei helfen können, die primärpräventiven Botschaften „Du hast das Recht, Nein zu sagen und keine Schuld, wenn dir etwas passiert!“, „Du darfst dir Hilfe holen!“ und „Es gibt gute und schlechte Geheimnisse. Schlechte Geheimnisse darf man verraten!“ (Boysen et al., 2013) zu verinnerlichen. Wie auch in den anderen Lerneinheiten achten die Dozierenden darauf, selbst zu leben, was sie lehren, indem sie z.B. akzeptieren, wenn sich Teilnehmende an einer Übung nicht beteiligen möchten und an dieser Stelle ein Nein signalisieren. Zum Thema „Grenzen setzen und achten“ werden wie auch zu den anderen Themen der Primärprävention didaktische Materialien zur Verfügung gestellt. Eine Kleingruppe an Teilnehmenden sichtet sie und empfiehlt den anderen Gruppenmitgliedern, was als besonders praxistauglich bewertet wurde.

### *3.2.4 Psychoedukation*

Auf der Grundlage ihres erworbenen Verständnisses für Traumasymptome setzen sich die Teilnehmenden in dieser Lerneinheit mit Möglichkeiten auseinander, Kindern die komplexen hirnhysiologischen Zusammenhänge in einfacher Sprache und verständlicher Form begreiflich zu machen, um sie zu entlasten und ihre Selbstakzeptanz zu verbessern. Auch das Informieren der Bezugspersonen der Kinder über Traumasymptome mit dem Ziel, dass diese zukünftig hilfreicher damit umgehen können, wird besprochen. Gemeinsam oder in Kleingruppen werden didaktische Materialien betrachtet, die die Psychoedukation unterstützen können. Außerdem wird die aus dem Konzept des guten Grundes (s. Kap. 3.1.5) abgeleitete Weil-Frage („Du tust das weil?“) als Methode vorgestellt (Weiß, 2015). Diese Frage wird an ein Kind gerichtet, wenn es ein schädigendes oder störendes Verhalten zeigt und leitet die gemeinsame Suche nach dem Sinn traumabedingter Symptome oder zunächst schwer zu verstehender Reaktionen ein, um sie damit einer Veränderung zugänglich zu machen.

### *3.2.5 Hilfen zur Selbstregulation*

In dieser ebenfalls im Bereich der Tertiärprävention angesiedelten Lerneinheit lernen die Teilnehmenden Hilfen zur Selbstregulation als einen weiteren Schritt der „Selbstbemächtigung“ (Weiß, 2013, S. 146) traumatisierter Kinder kennen, der auf Selbstverstehen, Selbstakzeptanz und der Wahrnehmung eigener Empfindungen und Gefühle aufbaut. Es werden konkrete Methoden vorgestellt, demonstriert und teilweise selbst ausprobiert, mit deren Hilfe Kinder zunächst unter Anleitung und später selbstständig ihre hohe Erregung reduzieren, Flashbacks vermeiden und Dissoziationen stoppen können. Durch die Durchführung beispielsweise der Übung „Sicherer Ort“ (Kettritz, 2014, S. 251ff.; Reddemann, 2016, S. 57f.) oder der 1,2,3,4,5-Übung (Hantke & Görges, 2012, S. 251) im Seminar erleben die Teilnehmenden, dass sich viele traumapädagogische Methoden auch für die eigene Psychohygiene und damit die eigene Entlastung (s. Abschnitt 3.3 → Lerneinheit „Eigene Entlastung“) nutzen lassen (Lang, 2013).

## **3.3 Lerneinheiten zu Sozial- und Selbstkompetenzen**

Das Curriculum umfasst die folgenden Lerneinheiten zu Sozial- und Selbstkompetenzen.

### *3.3.1 Leitlinien der Gesprächsführung mit betroffenen Kindern*

Zu Beginn dieser Lerneinheit werden die Teilnehmenden unter Rückbezug auf die Lerneinheit „Basiswissen zu sexualisierter Gewalt an Kindern“ (s. Kap. 3.1.1) dafür sensibilisiert, wie schwer es für Kinder mit Missbrauchserfahrungen aufgrund des häufig auferlegten Schweigebots sowie ihrer Schuld- und Schamgefühle ist, sich einer erwachsenen Bezugsperson anzuvertrauen. Dazu wird gemeinsam ein Lied, das das Erleben einer Betroffenen thematisiert, angehört und analysiert. Danach erarbeiten die Teilnehmenden zuerst zu zweit und anschließend gemeinsam in der Seminargruppe, welche Verhaltensweisen pädagogischer Fachkräfte in der Interaktion hilfreich sind, wenn sich ein Kind öffnet und welche Reaktionen (insbesondere affektiver Art) schaden können und deshalb unterlassen werden sollten. Mit Hilfe schriftlich zusammengefasster Leitlinien üben sie schließlich die Umsetzung der Empfehlungen in Rollenspielen. Außerdem werden die Teilnehmenden darüber informiert, welche weiteren Handlungsschritte bei akuter Kindeswohlgefährdung notwendig sind.

### *3.3.2 Wertschätzung und Empathie*

In dieser Lerneinheit arbeiten die Teilnehmenden an den grundlegenden Haltungsveränderungen, die Voraussetzung für ein hilfreiches Beziehungsangebot sind. Vertiefend wird auf Wertschätzung und Empathie eingegangen. Einen Schwerpunkt bildet die Frage, wie die Teilnehmenden Wertschätzung auch gegenüber Kindern, die in ihrem Verhalten sehr herausfordernd oder aggressiv sind, verwirklichen können. Auch in diesem Zusammenhang wird das Konzept des guten Grundes – d.h. die Annahme, dass sich hinter störenden Verhaltensweisen von Kindern gute Absichten verbergen – aufgegriffen und mit der Methode der Weil-Runde (Weiß, 2016, S. 122) verbunden (s. Kap. 2.5.3). In der Weil-Runde identifizieren sich die Mitglieder einer Supervision oder Fallberatung mit einem Kind, über das gesprochen wird, und ergänzen mit dem Ziel des besseren Verstehens dieses Kindes den Satz: „Ich tue XY, weil ...“. In einer simulierten Fallbesprechung führen die Teilnehmenden anhand eines von der/dem Dozierenden und/oder von einer/einem Teilnehmenden eingebrachten Falls die Methode selbst durch, um zu erleben, wie der (veränderbare) Blick auf das Kind die eigene Haltung und die eigenen Handlungsmöglichkeiten beeinflusst. Im Zusammenhang mit der Bedeutung einer empathischen Haltung wird die Frage erörtert, wie sich pädagogische Fachkräfte vor zu großem Mitleid schützen und damit belastbare Vertrauenspersonen für die Kinder bleiben bzw. werden können. Zudem wird reflektiert, wie es den Teilnehmenden gelingen kann, das Leid von Kindern mit sexuellen Missbrauchserfahrungen zwar zu würdigen, sie jedoch nicht auf ihr Opfersein zu reduzieren und ihnen keinen Sonderstatus zuzusprechen, um ihre Entwicklung nicht zu blockieren.

### *3.3.3 Eigene Entlastung*

In dieser Lerneinheit werden verschiedene Maßnahmen zur eigenen Entlastung vorgestellt und erarbeitet. Die Teilnehmenden reflektieren, welche Stressbewältigungsstrategien sie in ihrem Alltag anwenden und inwiefern sich ihre selbstfürsorglichen Aktivitäten noch verbessern lassen. Dabei wird nach Maßnahmen mit mehr oder weniger unerwünschten Nebenwirkungen differenziert (Kottler, 2011), um erstere nach Möglichkeit zu reduzieren und letztere auszubauen. Außerdem werden Methoden der kollegialen Beratung vermittelt und anhand selbst eingebrachter Fälle erprobt. Des Weiteren lernen die Teilnehmenden Kooperationspartner/innen kennen und werden dazu ermutigt, sich in ihrem professionellen Umfeld gut zu vernetzen. Sie erfahren, dass Sie dadurch die Verantwortung für die Unterstützung besonders belasteter Kinder mit anderen Fachkräften aus anderen Professionen und Institutionen teilen und bei auftretenden Unsicherheiten in der eigenen Arbeit auch für sich selbst Hilfe suchen können.

### *3.3.4 Selbstreflexion/Selbsterfahrung*

Da pädagogische Fachkräfte für Kinder eine Vorbildrolle einnehmen, prüfen die Teilnehmenden in dieser Lerneinheit, wie sehr sie in ihrem Kontakt mit Kindern für das, was sie ihnen vermitteln wollen, auch selbst ein Modell sein können. Dazu setzen sie sich in der individuell tolerierten Intensität mit ihren Einstellungen zum Thema „Sexualität“, den von ihnen gelebten Geschlechtsrollen, ihrem Schrecken im Umgang mit dem Thema „Sexueller Missbrauch“ und ihren Belastungsgrenzen auseinander. Mit Hilfe eines Fallbeispiels werden die Teilnehmenden außerdem für traumatische Übertragungen bzw. Projektionen sensibilisiert und reflektieren Situationen, die sie bereits selbst erlebt haben.

### 3.3.5 Professionelles Handeln in der Interaktion

In dieser Lerneinheit befassen sich die Teilnehmenden damit, wie sie Kindern mit sexuellen Missbrauchserfahrungen – neben den bereits in früheren Lerneinheiten besprochenen Möglichkeiten – korrigierende Beziehungserfahrungen vermitteln können. Vertiefend wird dabei auf folgende Aspekte eingegangen:

- Wie können pädagogische Fachkräfte Kinder ermutigen und ihre Erfolge würdigen, um so ihren Selbstwert zu stärken? Als eine Methode, die die Würdigung vollbrachter Leistungen mit einem Feedback zu Grenz- oder Regelüberschreitungen verbindet, wird den Teilnehmenden die „Ampelrunde“ (Bausum, 2013) vorgestellt. In der Ampelrunde reflektieren die Kinder und Jugendlichen, die z.B. in einer Wohngruppe einer Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung zusammenleben, regelmäßig ihr eigenes Verhalten und erhalten von den anderen Gruppenmitgliedern Feedback dazu. So lernen sie u.a., sowohl Lob als auch Kritik anzunehmen und akzeptables von inakzeptablem Verhalten zu unterscheiden (Zentrum für Traumapädagogik, 2015).
- Unter welchen Voraussetzungen, in welcher Form und in welchem Umfang können pädagogische Fachkräfte die Kinder an den Angelegenheiten, die sie und die gemeinsamen Aktivitäten betreffen, partizipieren lassen, damit sie sich als mitgestaltend und nicht länger als ausgeliefert erleben? Anhand der Partizipationsmöglichkeiten im Seminar kann dabei reflektiert werden, dass die eigenen Wünsche nicht immer leicht zu erkennen und zu artikulieren sind und die Er- und Bekundung des eigenen Willens unter Umständen geübt werden muss.
- Wie können pädagogische Fachkräfte in Situationen, in denen traumatische Übertragungen stattfinden und entsprechende Gegenübertragungsreaktionen auslösen, verhindern, sich in destruktive Interaktionen hineinziehen zu lassen, die mit der Gefahr des Beziehungsabbruchs einhergehen? Zur Beantwortung dieser Frage werden die Teilnehmenden angeregt, zu dem Fall, der in der zuvor beschriebenen Lerneinheit vorgestellt wurde, eine simulierte kollegiale Beratung durchzuführen. Dabei erarbeiten sie Strategien zum Umgang mit traumatischen Übertragungen und reflektieren, welche dieser Strategien sie auch für bereits selbst erlebte Situationen geeignet halten.

### 3.4 Implementierung als Aus- und Weiterbildungsangebot

Seit Sommersemester 2015 ist das KiMsta-Curriculum an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) in Hildesheim als individuelle Studienvertiefung in die Studiengänge Soziale Arbeit und Kindheitspädagogik integriert. Die Studienvertiefung umfasst sechs Lehrveranstaltungen, deren Zusammenstellung aufgrund von Wahlmöglichkeiten teilweise unterschiedlich aussehen kann, und erstreckt sich über fünf Semester. Innerhalb der Module, in denen die Lehrveranstaltungen des KiMsta-Curriculums angesiedelt sind, müssen mindestens zwei Prüfungen so gewählt werden, dass sie Themen der Primär-, Sekundär- oder Tertiärprävention von sexuellem Missbrauch behandeln. Eine regelmäßige Teilnahme am Seminar und ggf. die Ableistung einer themenspezifischen Prüfung werden von den Dozierenden am Ende des Semesters in einer Curriculumsverlaufsdokumentation bescheinigt.

Für bereits in der Praxis tätige pädagogische Fachkräfte aus Kindertageseinrichtungen, Einrichtungen der Erziehungshilfe sowie sonstigen Berufsfeldern, in denen Kompetenzen zum

Thema „Sexueller Missbrauch“ wichtig sind, bietet die HAWK außerdem seit 2014 viertägige Weiterbildungen an, die auf die zentralen Inhalte des Curriculums zugeschnitten sind. In ihrem Selbststudium, das optimalerweise parallel zum Besuch der Präsenzveranstaltungen erfolgt, werden die (angehenden) pädagogischen Fachkräfte außerdem durch ein Arbeitsbuch (Wittmann, 2015b) unterstützt.

In den Aus- und Weiterbildungsveranstaltungen werden die Lerneinheiten nicht in der Reihenfolge durchschritten, in der sie in den vorangehenden Abschnitten dargestellt worden sind, sondern wechseln einander ab und werden innerhalb der Studienvertiefung teilweise in verschiedenen Veranstaltungen in sich ergänzenden Aspekten aufgegriffen. Durch das Alternieren von Einheiten, die sich schwerpunktmäßig mit Fach-, Methoden- sowie Sozial- und Selbstkompetenzen beschäftigen und den damit verbundenen Wechsel auch in der Methodik soll zum einen die Aufmerksamkeit aufrechterhalten und zum anderen dafür gesorgt werden, dass die Teilnehmenden eine Verbindung zwischen den Kompetenzbereichen herstellen (s. Kap. 2.5.5). Für den Ablauf der Präsenzveranstaltungen gilt allgemein, dass ein behutsamer Einstieg in die Thematik erfolgt, wozu sich die Vermittlung und Erarbeitung von Fachkompetenzen anbieten. Übungen zu kommunikativen Fähigkeiten und zur Selbstreflexion aus den Lerneinheiten zu Sozial- und Selbstkompetenzen kommen erst dann zum Einsatz, wenn in der Gruppe in ausreichendem Maße Sicherheit und Vertrauen hergestellt sind. Gleichzeitig muss beachtet werden, dass solche Übungen an eigene Verletzungen rühren und Reaktionen wie Tränen oder ein Verlassen des Seminarraums auslösen können, weshalb sie auch nicht am Ende einer Veranstaltungssitzung gestellt werden, damit Belastungen jeweils noch aufgefangen werden können (Wittmann, 2015a).

Um zu überprüfen, inwieweit die Umsetzung des Curriculums in Form der individuellen Studienvertiefung gelingt, nahmen die ersten Studierenden, die sie abgeschlossen haben, an einer schriftlichen Evaluation teil, worüber im folgenden Kapitel berichtet wird. Auch im Anschluss an die bisher durchgeführten Weiterbildungen wurde jeweils eine Zufriedenheitsbefragung durchgeführt. Eine systematische Evaluation der Weiterbildung steht noch aus; auf bereits vorliegende Daten wird am Ende von Kapitel 4 knapp eingegangen.

#### **4. Evaluation des Ausbildungsangebots**

Im Sommersemester 2017 beendete die erste Kohorte an Studierenden, die das KiMsta-Curriculum komplett durchlaufen hat und aus 15 Studierenden der Kindheitspädagogik und vier Studierenden der Sozialen Arbeit bestand, ihr Studium. An diese 19 Studierenden wurde zum Ende ihres letzten Semesters per Mail ein Fragebogen zur Evaluation der Studienvertiefung verschickt (s. Anhang A 2). Durch die Befragung sollte überprüft werden, inwiefern die angestrebten Ziele und die aus dem Forschungsprojekt abgeleiteten didaktischen Empfehlungen realisiert werden konnten. Die Studierenden wurden gebeten, den Bogen innerhalb von 14 Tagen auszufüllen und zurückzuschicken bzw. in das dafür angegebene Brieffach an der Hochschule einzuwerfen. Eine Nachfassaktion am Ende der zweiwöchigen Frist verlängerte die Bearbeitungszeit um eine Woche. Insgesamt wurden bis zu diesem Termin 18 der 19 ausgegebenen Bögen ausgefüllt zurückgegeben, was einer Rücklaufquote von 95% entspricht. Alle vier Studierenden der Sozialen Arbeit und 14 der 15 Kindheitspädagogik-Studierenden haben sich

an der Befragung beteiligt. Die mit Hilfe der Software SPSS ausgewerteten deskriptiven Ergebnisse der Evaluation sind im Folgenden, unterteilt nach geschlossen und offen gestellten Fragen, aufgeführt.

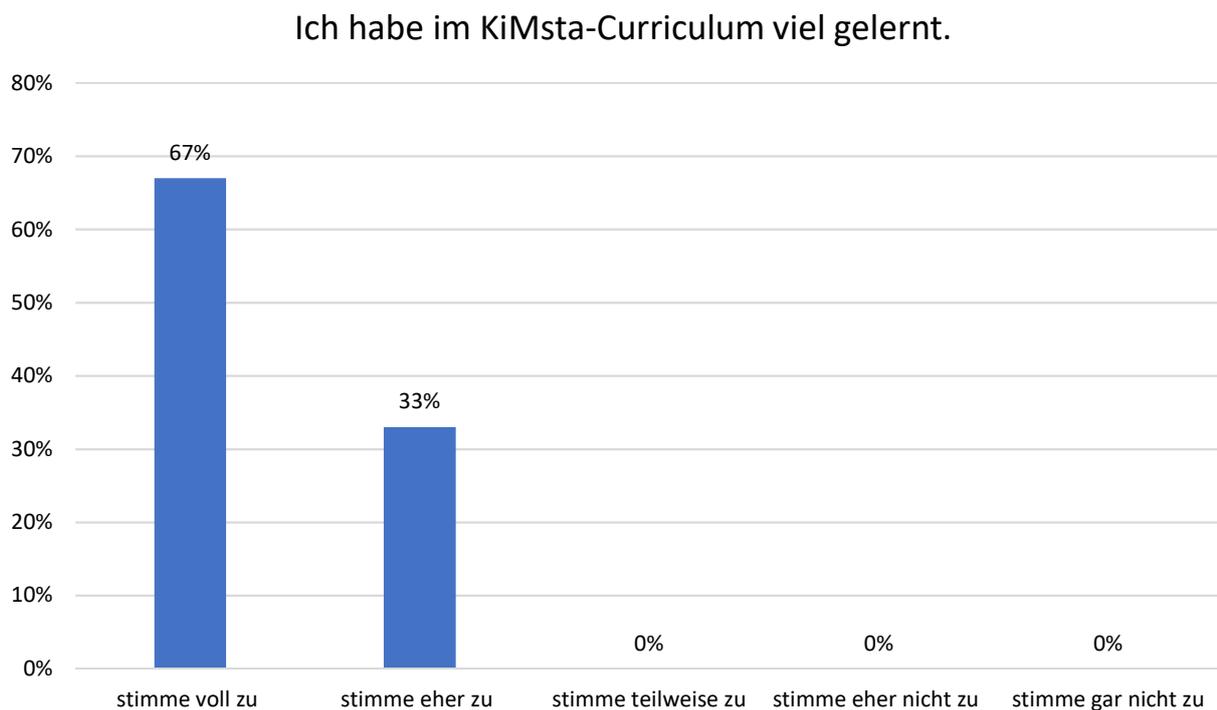
#### 4.1 Geschlossen erfragte Evaluationsaspekte

Der Fragebogen enthielt eine Reihe geschlossener Fragen, bei denen die Absolvent/inn/en zu vorgegebenen Aussagen auf einer fünfstufigen Skala angeben sollten, inwieweit sie diesen zustimmen. Dabei bedeutet:

- 1 = „stimme voll zu“,
- 2 = „stimme eher zu“,
- 3 = „stimme teilweise zu“,
- 4 = „stimme eher nicht zu“ und
- 5 = „stimme gar nicht zu“.

##### 4.1.1 Lernerfolg und Gesamtzufriedenheit

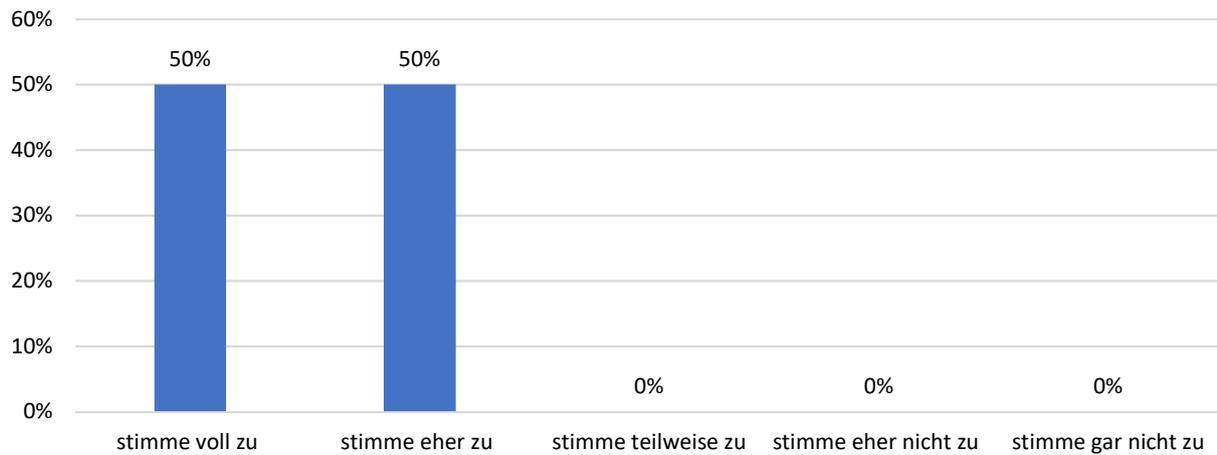
Wie die folgende Abbildung zeigt, wird der Lernerfolg innerhalb der Studienvertiefung von den Studierenden als hoch eingeschätzt. Der Mittelwert der Bewertungen liegt bei 1,3 (SD = 0,5).



**Abb. 2:** *Einschätzung des eigenen Lernerfolgs*

Auch die Zufriedenheit mit dem KiMsta-Curriculum ist unter den Befragten hoch (s. Abb. 3). Der Mittelwert der Bewertungen liegt bei 1,5 (SD = 0,5).

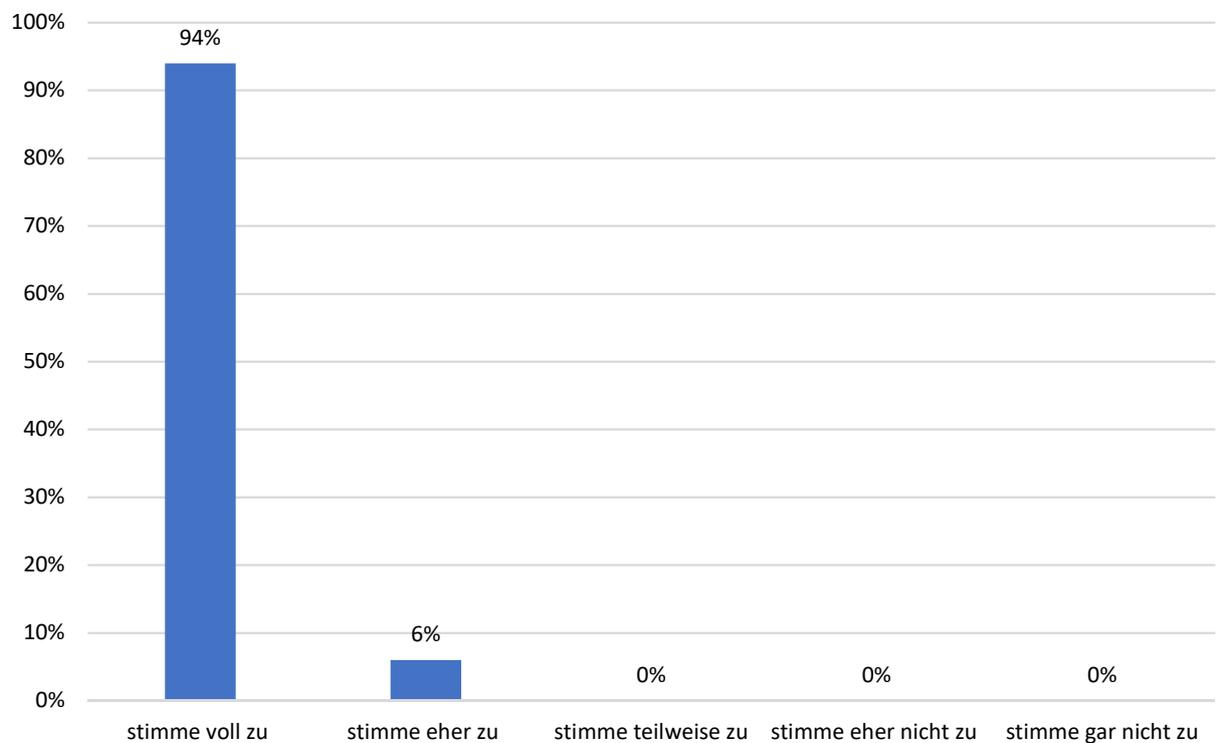
Ich war mit dem KiMsta-Curriculum sehr zufrieden.



**Abb. 3:** Zufriedenheit mit dem KiMsta-Curriculum

Zudem sind alle Befragten der Meinung, dass das Angebot der Studienvertiefung „KiMsta“ an der HAWK wichtig ist (s. Abb. 4). Der Mittelwert der Bewertungen liegt bei 1,1 (SD = 0,2).

Ich finde es wichtig,  
dass die HAWK diese Studienvertiefung anbietet.



**Abb. 4:** Einschätzung der Relevanz des KiMsta-Curriculums

#### 4.1.2 Bewertung der Lehre anhand verschiedener Kriterien

Um die Erreichung der didaktisch-methodischen Zielsetzungen der Lehrveranstaltungen innerhalb der Studienvertiefung zu überprüfen, wurden den Studierenden ebenfalls Aussagen vorgelegt, zu denen sie auf der oben benannten Skala von 1 bis 5 ihre Einschätzung abgeben sollten. Die Formulierung der Aussagen erfolgte jeweils so, dass eine Zustimmung (= ein niedriger Wert) die Erreichung des Ziels bestätigt. Die mittleren Bewertungen aller Aussagen bewegen sich zwischen 1,1 und 1,8. In der folgenden Tabelle sind die Evaluationskriterien sortiert nach bester bis schlechtester Bewertung im Detail dargestellt.

**Tab. 3: Lehrevaluation**

Evaluationskriterien	M	Min	Max	SD
Die Dozierenden sind mit der Thematik und den Studierenden sensibel umgegangen.	1,1	1	2	0,3
Die Atmosphäre war angenehm.	1,2	1	2	0,4
Die vermittelten Kompetenzen sind nützlich für meinen späteren beruflichen Alltag.	1,4	1	3	0,6
Die Inhalte wurden verständlich vermittelt.	1,4	1	3	0,6
Die Dozierenden hatten fundiertes Wissen.	1,4	1	3	0,7
Ich habe mehr Sicherheit für die Praxis gewonnen.	1,5	1	3	0,6
Die Lehre war gut geplant.	1,6	1	3	0,6
Die Lehre war gut strukturiert.	1,6	1	3	0,7
Die Dozierenden haben gelehrt, was sie lehren.	1,8	1	3	0,7

Anmerkungen: M = Mittelwert, Min = Minimum, Max = Maximum, SD = Standardabweichung

## 4.2 Offen erfragte Evaluationsaspekte

Neben den geschlossenen Fragen enthielt der Fragebogen auch zwei offene Fragen, damit die Studierenden positive und negative Kritik an der Studienvertiefung frei formulieren konnten. Die Antworten auf die Fragen wurden kategorisiert, codiert und als Mehrfachantwortensets ausgewertet.

### 4.2.1 Positive Kritik

Neben einzelnen Seminaren, die innerhalb der Studienvertiefung als besonders gelungen herausgestellt wurden, benannten die Absolvent/inn/en auf die Frage, was ihnen an der Studienvertiefung gut gefallen hat, folgende Punkte, die nach Häufigkeit sortiert sind:

- *Hoher Praxisbezug, enge Verzahnung von Theorie und Praxis (39%):*

In diesem Zusammenhang wurde besonders die intensive Arbeit an Fallbeispielen positiv hervorgehoben.

- *Sensibel-offener Umgang mit dem Thema (33%):*  
Die Befragten bescheinigten den Dozierenden, dass sie mutig im Benennen und taktvoll in der Darstellung der Fakten waren, was eine intensive thematische Auseinandersetzung ermöglichte.
- *Gute Struktur und Verständlichkeit (28%):*  
Gute Struktur und Verständlichkeit wurden teilweise dem gesamten Curriculum und teilweise einzelnen Lehrveranstaltungen innerhalb des Curriculums attribuiert.
- *Für die Praxis gewonnene Sicherheit (22%):*  
Hier wurde beispielsweise die wesentlich größer gewordene Handlungssicherheit für Situationen genannt, in denen sich ein Kind mit Missbrauchserfahrungen anvertraut.
- *Perspektivenvielfalt, aus der das Thema „Sexueller Missbrauch“ beleuchtet wird (17%):*  
Die Befragten begrüßten, dass das Thema aus verschiedenen Fachrichtungen – wie Pädagogik, Recht und Pädagogik – behandelt wurde.
- *Verteilung der Lehrveranstaltungen über das gesamte Studium (11%):*  
Der kumulative Kompetenzerwerb und das Am-Thema-Bleiben über mehrere Semester wurden als hilfreich erachtet.

Neben diesen Aspekten, die jeweils von mehreren Befragten genannt wurden, gab es u.a. folgende Einzelnennungen positiver Kritikpunkte:

- Die Teilnahme am KiMsta-Curriculum verschaffte bei der Arbeitsplatzsuche Pluspunkte im Vorstellungsgespräch.
- Durch die Vermittlung von Methoden zur Selbstfürsorge war es leichter, mit den Belastungen durch das Thema zurechtzukommen.
- Die Vermittlung von Täterstrategien ermöglichte ein besseres Verständnis der Dynamik von sexuellem Missbrauch.
- Die Methodenkompetenzen zur Selbstwertstärkung von Kindern wurden als sehr hilfreich empfunden.
- Die gute Lern- und Arbeitsatmosphäre war angenehm.

In folgendem Zitat aus dem Fragebogen einer Studierenden werden mehrere der aufgeführten positiven Kritikpunkte verdeutlicht:

„[Besonders gefallen hat mir] der sensible, aber doch offene bis schonungslose Umgang mit dem Thema. Es wurde nichts verheimlicht oder beschönigt und ich fühle mich nun sicherer für die Praxis. Auch meinem zukünftigen Arbeitgeber hat meine Teilnahme an KiMsta zugesagt und er sah darin einen weiteren Vorteil.“

#### 4.2.2 Negative Kritik und Verbesserungsideen

Nachfolgend wird unter Angabe der prozentualen Häufigkeit der Nennungen aufgeführt, welche negativen Kritikpunkte die Befragten am Curriculum äußerten und welche Verbesserungsmöglichkeiten sie sehen.

- *Unzureichende thematische Bezüge (28%):*  
Als Hauptkritikpunkt wurde benannt, dass nicht in allen gewählten bzw. belegten Seminaren des Curriculums der Bezug zum Thema „Sexueller Missbrauch“ deutlich oder intensiv genug war.
- *Wunsch nach stärkerer Konkretisierung (17%):*  
Zudem wurde geäußert, dass in manchen Seminaren eine stärkere Konkretisierung in Form von Fallarbeit wünschenswert gewesen sei.
- *Bessere Abstimmung der Dozierenden untereinander (11%):*  
Einige Befragte wünschten sich, dass sich die Dozierenden besser abstimmen und in ihren Seminaren stärker Bezug aufeinander nehmen.

Bei allen weiteren Äußerungen handelt es sich um Einzelnennungen. So wurde u.a. angemerkt, dass im Reflexionsseminar mehr Methoden hätten vermittelt werden sollen, dass es bei der Zusammenstellung der Seminare Stundenplanschwierigkeiten gab und KiMsta-Studierende bei hohem Prüfungsandrang bevorzugt werden sollten.

#### 4.2.3 Sonstige Mitteilungen

Am Ende des Fragebogens konnten die Studierenden weitere Stellungnahmen abgeben. Diese Möglichkeit nutzten die Befragten, um dazu aufzufordern, die Studienvertiefung unbedingt beizubehalten (17%), deren Wichtigkeit für das Studium zu betonen (11%) und als Fazit zu formulieren, dass KiMsta eine gut konzipierte Zusatzqualifikation ist (11%). In Einzelnennungen wurde u.a. genannt: „Super Dozenten!“, „Super Seminare!“ und „Die Seminare haben viel Spaß gemacht.“

### 4.3 Erkenntnisse und Ausblick

Die Befragung der ersten Kohorte an Studierenden, die die Studienvertiefung „KiMsta“ durchlaufen hat, zeigt eine große Zufriedenheit mit dem Angebot und dem Konzept der Studienvertiefung. Auch wenn diese erste Evaluation, der Natur der Sache geschuldet, auf einer sehr kleinen Stichprobe beruht, lassen sich durch die fast vollständige Erfassung aller Teilnehmenden wertvolle Rückschlüsse ziehen. Den einzelnen Veranstaltungen und Dozierenden wurde von den Befragten eine sehr hohe Sensibilität im Umgang mit dem Thema und den Teilnehmenden bescheinigt. Auch die weiteren Kriterien, anhand derer die Lehrqualität gemessen wurde, sind im Durchschnitt positiv bis sehr positiv beurteilt worden. Dennoch gab es auch Kritik, die auf Verbesserungsmöglichkeiten für die Zukunft verweist. Im Kolleg/inn/enkreis wurden die Evaluationsergebnisse gemeinsam besprochen und für die kritischen Punkte Lösungen gesucht, die u.a. in weiterem regelmäßigem Austausch über die Didaktik und Methodik der Lehre, der beständigen Weiterarbeit an den Lehrkonzepten und punktuellen Veränderungen in der Leitung von Veranstaltungen bestehen. Festzuhalten bleibt, dass die Befragten ihren Lernerfolg als hoch einschätzen und die didaktischen Intentionen des Curriculums in hohem Maße erfüllt wurden.

Wenngleich die Studienvertiefung umfangreicher ist als die Weiterbildung, werden mit beiden Angeboten ähnliche Ziele verfolgt. In den bisher durchgeführten Weiterbildungen nahmen insgesamt 68 Teilnehmende an einer kurzen schriftlichen Befragung zur Einschätzung der Ver-

anstellungsqualität teil, deren Ergebnisse ebenfalls positive Bewertungen zeigen. Die Befragung bezog hier jedoch weniger und teilweise andere Kriterien als die Evaluation der Studienvertiefung ein. Auf die Frage: „Wie zufrieden waren Sie mit der Veranstaltung?“, die auf einer fünfstufigen Skala von 1 = „sehr“ bis 5 = „gar nicht“ beantwortet werden sollte, gaben 75% an, sehr zufrieden zu sein und 25%, ziemlich zufrieden zu sein. Die sich daraus ergebende mittlere Bewertung liegt bei 1,3 (SD = 0,4; N = 68). Mit Hilfe der gleichen Skala wurde außerdem u.a. erfragt, wie nützlich die vermittelten Kompetenzen für den eigenen beruflichen Alltag eingeschätzt werden. Hier ergab sich eine mittlere Bewertung von 1,6 (SD = 0,7; N = 63). Um genauere Vergleiche ziehen und individuelle Anpassungen des Curriculums vornehmen zu können, erscheint es sinnvoll, die Teilnehmenden der Weiterbildungen zukünftig ebenfalls detaillierter und in einer mit der Evaluation der Studienvertiefung übereinstimmenden Form zu befragen.

# Anhang



## Anhang A 1: Übersicht über die Lerneinheiten des Curriculums

**Tab. A 1:** Überblick über die Lerneinheiten des Qualifizierungsangebots und ihre Inhalte (modifiziert nach Wittmann, 2016, S. 27)

Fachkompetenzen	Methodenkompetenzen	Sozial- und Selbstkompetenzen
<p><b>Basiswissen zu sexualisierter Gewalt an Kindern</b></p> <p>Definition und Häufigkeit von sexuellem Missbrauch, rechtliche Regelungen, Täter/innen-Strategien</p>	<p><b>Sexualaufklärung, Sexualerziehung, sexuelle Bildung</b></p> <p>Bedeutung und Entwicklung sexualpädagogischer Konzepte, Methoden und Medien zur Sexualerziehung</p>	<p><b>Leitlinien der Gesprächsführung</b></p> <p>Verhaltensweisen, die Kindern das Anvertrauen erleichtern, Handlungsschritte bei Kindeswohlgefährdung</p>
<p><b>Folgen von sexuellem Missbrauch</b></p> <p>Auswirkungen von sexuellem Missbrauch in Abhängigkeit von Tatumständen, sonstigen Lebensbedingungen sowie Alter und Geschlecht des Kindes</p>	<p><b>Förderung der Wahrnehmung von Körperempfindungen und Gefühlen</b></p> <p>Unterstützung und spielerische Anleitung von Kindern, ihre körpereigenen Warn- und Urteilsysteme (wieder) nutzen zu können</p>	<p><b>Entwicklung einer professionellen Haltung</b></p> <p>Merkmale eines hilfreichen Beziehungsangebots, Konzept des guten Grundes, Empathie anstelle von Mitleid</p>
<p><b>Sexuelle Übergriffe unter Kindern</b></p> <p>Unterscheidung von sexuell übergriffigem und altersangemessenem sexuellem Verhalten von Kindern, fachlicher Umgang mit sexuellen Übergriffen</p>	<p><b>Förderung der sozialen Kompetenz</b></p> <p>Übungen mit Kindern zum Setzen und Achten von Grenzen, Vermittlung primärpräventiver Grundsätze</p>	<p><b>Eigene Entlastung</b></p> <p>Selbstfürsorgliche Aktivitäten, Methoden der kollegialen Beratung, Vernetzung</p>
<p><b>Entstehung eines Traumas</b></p> <p>Psychobiologische Prozesse bei extremen Stresserfahrungen und daraus resultierende Symptome</p>	<p><b>Psychoedukation</b></p> <p>Möglichkeiten, Kinder und ihre Bezugspersonen so über traumatische Prozesse und deren Folgen zu informieren, dass sie Verständnis und (Selbst-)Akzeptanz entwickeln</p>	<p><b>Selbstreflexion</b></p> <p>Reflexion der eigenen Vorbildfunktion bezüglich Geschlechtsrollen, Einstellungen zum Thema Sexualität, Belastungsgrenzen etc.</p>
<p><b>Grundlagen der Traumapädagogik</b></p> <p>Handlungs- und Zielrichtungen der pädagogischen Arbeit wie Sicherheit, Bindungs- und Beziehungsfähigkeit, Ressourcenorientierung</p>	<p><b>Hilfen zur Selbstregulation</b></p> <p>Methoden zur Reduzierung hoher kindlicher Erregung, zur Vermeidung von bzw. zum Umgang mit Flashbacks und zum Stoppen von Dissoziationen</p>	<p><b>Professionelles Handeln in der Interaktion</b></p> <p>Vermittlung korrigierender Beziehungserfahrungen an die Kinder z.B. in Übertragungssituationen und im Hinblick auf Partizipation</p>

**Anhang A 2: Evaluationsbogen**



**Fragebogen zur Evaluation der individuellen Studienvertiefung KiMsta  
(„Kinder mit sexuellen Missbrauchserfahrungen stabilisieren“)**

Nachdem Sie das KiMsta-Curriculum komplett durchlaufen haben, würden wir uns freuen, von Ihnen durch Beantwortung dieses Fragebogens Rückmeldung dazu zu bekommen.

- Bitte geben Sie an, inwieweit Sie den folgenden Aussagen zu den von Ihnen besuchten Veranstaltungen innerhalb des KiMsta-Curriculums zustimmen.

	stimme voll zu	stimme eher zu	stimme teilweise zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu
Die Dozierenden hatten fundiertes Wissen zu den von ihnen vermittelten Themen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Inhalte wurden verständlich vermittelt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Dozierenden haben gelebt, was sie lehren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Lehre war gut geplant.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Lehre war gut strukturiert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Atmosphäre war angenehm.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Dozierenden sind mit der Thematik und den Studierenden sensibel umgegangen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die vermittelten Kompetenzen sind nützlich für meinen späteren beruflichen Alltag.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe mehr Sicherheit für die Praxis gewonnen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- Wie lässt sich das KiMsta-Curriculum bezüglich oben genannter und weiterer Aspekte verbessern? Bitte machen Sie möglichst genaue Angaben!

---



---



---



---



---



---



---



---

Was hat Ihnen besonders gut gefallen?

---

---

---

---

---

---

---

---

3. Bitte geben Sie an, inwieweit Sie den folgenden Aussagen zustimmen.

	stimme voll zu	stimme eher zu	stimme teilweise zu	stimme e- her nicht zu	stimme gar nicht zu
Ich war mit dem KiMsta-Curriculum sehr zufrieden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich finde es wichtig, dass die HAWK diese Studienvertiefung anbietet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe im KiMsta-Curriculum viel gelernt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4. Innerhalb welchen Studiengangs haben Sie das KiMsta-Curriculum besucht?

Kindheitspädagogik

Soziale Arbeit

5. Möchten Sie uns sonst noch etwas mitteilen?

---

---

---

---

Herzlichen Dank!

## Literatur

- Bausum, J. (2013). Ressourcen der Gruppe zur Selbstbemächtigung: „Ich bin und ich brauche euch“. In: J. Bausum, L. Besser, M. Kühn & W. Weiß (Hrsg.), *Traumapädagogik. Grundlagen, Arbeitsfelder und Methoden für die pädagogische Praxis* (S. 189-198). Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Boysen, K., Hansen, I., Mausolf, G. & Zeiher, P. (2013). *Prävention von sexueller Gewalt als Thema in der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern*. Handewitt: Druckhaus Leupelt.
- Braun, G. & Keller, M. (2008). *Ich sag` NEIN! Arbeitsmaterialien gegen den sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen*. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.
- Ebel, A. (2006). *Traumatisierte Kinder/Jugendliche in Pflegefamilien. Langfristige Folgen frühkindlicher Traumatisierung und die Auswirkungen von Besuchskontakten* (mit Skript zum Workshop „Heilsamer Umgang mit traumatisierten Pflegekindern im Alltag“), URL: <http://www.agsp.de/html/a73.html>, 30.10.2017
- Fagerström, G. & Hansson, G. (1989). *Peter, Ida und Minimum*. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag.
- Gebrande, J. (2014). *Kinder mit sexualisierter Gewalterfahrung unterstützen: Bedarfsanalyse von pädagogischen Fachkräften in Kindertageseinrichtungen*. Opladen: Budrich UniPress.
- Gebrande, J. & Wittmann, A. J. (2013). Voraussetzungen pädagogischer Fachkräfte für den hilfreichen Umgang mit Kindern, die sexuellen Missbrauch erlebt haben – Ergebnisse einer Befragung von Expertinnen und Experten, *Kindesmisshandlung und -vernachlässigung*, 16, 70-83.
- Gerrig, R. J. (2015). *Psychologie* (20. Aufl.). München: Pearson Studium.
- Geschäftsstelle der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs (2011). *Abschlussbericht der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs, Dr. Christine Bergmann*. Berlin: Geschäftsstelle der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs.
- Geschäftsstelle des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (2013). *Vereinbarungen zwischen dem Unabhängigen Beauftragten und Dachorganisationen*, URL: <http://www.beauftragter-missbrauch.de/course/view.php?id=164>, 19.08.2013.
- Geschäftsstelle des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (2016). *Prävention: Partner*, URL: <https://beauftragter-missbrauch.de/praevention/partner>, 02.08.2017.
- Hantke, L. & Görge, H.-J. (2012). *Handbuch Traumakompetenz. Basiswissen für Therapie, Beratung und Pädagogik*. Paderborn: Junfermann Verlag.
- Helming, E., Kindler, H., Langmeyer, A., Myer, M., Entleitner, Ch., Mosser, P. & Wolff, M. (2011). *Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen. Rohdatenbericht*. München: DJI

- Jäger, P. (2001). *Der Erwerb von Kompetenzen als Konkretisierung der Schlüsselqualifikationen: eine Herausforderung an Schule und Unterricht*. Dissertation, Universität Passau.
- Kettritz, T. (2014). Verletzte Menschen mit verletzten Grenzen?! In: P. Mosser & H.-J. Lenz (Hrsg.), *Sexualisierte Gewalt gegen Jungen: Prävention und Intervention. Ein Handbuch für die Praxis* (S. 211-261). Wiesbaden: Springer VS.
- KMK (Hrsg.) (2017). *Handreichung für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen der Kultusministerkonferenz für den berufsbezogenen Unterricht in der Berufsschule und ihre Abstimmung mit Ausbildungsordnungen des Bundes für anerkannte Ausbildungsberufe*. Berlin, URL: [http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2011/2011\\_09\\_23\\_GEP-Handreichung.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2011/2011_09_23_GEP-Handreichung.pdf), 23.09.2017.
- Knauf, H. (2003). Das Konzept der Schlüsselqualifikationen und seine Bedeutung für die Hochschule. Einführung in das Thema. In H. Knauf & M. Knauf (Hrsg.), *Schlüsselqualifikationen praktisch. Veranstaltungen zur Förderung überfachlicher Qualifikationen an deutschen Hochschulen* (S. 11-30). Bielefeld: Bertelsmann.
- Kottler, J. A. (2011). *Therapie-Tools Selbstfürsorge*. Weinheim/Basel: Beltz.
- Krems, B. (2011). *Potenzialbereiche von Mitarbeitern und Führungskräften (Kompetenz-/Befähigungsbereiche)*. In: Online-Verwaltungslexikon, URL: [http://www.olev.de/p/potenzial\\_v\\_mitarb.htm](http://www.olev.de/p/potenzial_v_mitarb.htm), 22.09.2014
- Lang, B. (2013). Die PädagogInnen als Teil der Pädagogik. In B. Lang, C. Schirmer, T. Lang, I. Andreae de Hair, T. Wahle, J. Bausum, W. Weiß & M. Schmid (Hrsg.), *Traumapädagogische Standards in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Eine Praxis- und Orientierungshilfe der BAG Traumapädagogik* (S. 127-144). Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Lehmann, G. & Nieke, W. (2005): *Zum Kompetenz-Modell*, URL: <http://www.docplayer.org/98845-Zum-kompetenz-modell-vorbemerkungen-gliederung.html>, 16.11.2017
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundformen und Techniken* (11. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Orth, H. (1999). *Schlüsselqualifikationen an deutschen Hochschulen. Konzepte, Standpunkte und Perspektiven*. Neuwied: Luchterhand.
- Präventionsbüro PETZE (Hrsg.) (2004). *JA zum NEIN. Unterrichtsmaterialien für die Grundschule zur Prävention von sexuellem Missbrauch*. Kiel: Petze.
- Reddemann, L. (2016). *Imagination als heilsame Kraft. Zur Behandlung von Traumafolgen mit ressourcenorientierten Verfahren* (19. Aufl.). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Reddemann, L. (2017). *Psychodynamisch-imaginative Traumatherapie: PITT – das Manual*. 9. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Strohalm e.V. (2006). *Auf dem Weg zur Prävention. Handbuch und didaktisches Material bis zur 5. Grundschulklasse*. Köln: mebes & noack.

- Weiß, W. (2013). Selbstbemächtigung/Selbstwirksamkeit – ein traumapädagogischer Beitrag zur Traumaheilung. In: B. Lang, C. Schirmer, T. Lang, I. Andreae de Hair, T. Wahle, J. Bausum, W. Weiß & M. Schmid (Hrsg.), *Traumapädagogische Standards in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Eine Praxis- und Orientierungshilfe der BAG Traumapädagogik* (S. 145-156). Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Weiß, W. (2015). Die Weil-Frage als Methode des Selbstverstehens – das Konzept des guten Grundes – „weil?“. In: Zentrum für Traumapädagogik (Hrsg.), *Material/Downloads: Theorie & Praxis*, URL: <http://ztp.welle.website/index.php/infomaterial/theorie-praxis/13-die-weilrunde>, 30.10.2017
- Weiß, W. (2016). *Philipp sucht sein Ich. Zum pädagogischen Umgang mit Traumata in den Erziehungshilfen*. 8. Aufl. Weinheim: Beltz.
- Wittmann, A. J. (2014). Qualifizierung im Bereich der Tertiärprävention von sexuellem Missbrauch: Didaktisch-methodische Aspekte für die Aus-, Fort- und Weiterbildung, *Verhaltenstherapie mit Kindern & Jugendlichen*, 10 (2), 19-28.
- Wittmann, A. J. (2015a). Kinder mit sexuellen Missbrauchserfahrungen stabilisieren: Das Hildesheimer Curriculum zur Aus- und Weiterbildung pädagogischer Fachkräfte. In: M. Macsenaere, J. Klein, M. Gassmann & S. Hiller (Hrsg.), *Sexuelle Gewalt in der Erziehungshilfe: Prävention und Handlungsempfehlungen* (S. 69-85). Freiburg: Lambertus.
- Wittmann, A. J. (2015b). *Kinder mit sexuellen Missbrauchserfahrungen stabilisieren. Handlungssicherheit für den pädagogischen Alltag*. München: Ernst Reinhardt.
- Wittmann, A. J. (2016). Hilfen für Kinder und Jugendliche nach sexueller Traumatisierung: ein Qualifizierungsangebot für professionelle Bezugspersonen, *Gesprächspsychotherapie und Personenzentrierte Beratung*, 47, 23-29.
- Wittmann, A. J. & Gebrande, J. (2012). *Abschlussbericht der qualitativen Studie innerhalb des Forschungsprojekts KiMsta*. Unveröffentlichter Forschungsbericht. HAWK Hildesheim
- Wittmann, A. J. & Gebrande, J. (2013a). *Schriftliche Befragung pädagogischer Fachkräfte in Kitas im Rahmen des Forschungsprojekts KiMsta*. Hildesheim: HAWK.
- Wittmann, A. J. & Gebrande, J. (2013b). Unterstützungsbedarf von Kindern mit sexuellen Missbrauchserfahrungen – Ergebnisse einer Befragung von Expertinnen und Experten, *KJug – Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis*, 58, 122-125.
- Wittmann, A. J. & Gebrande, J. (2014). *Schriftliche Befragung pädagogischer Fachkräfte in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe im Rahmen des Forschungsprojekts KiMsta*. Hildesheim: HAWK.
- Zentrum für Traumapädagogik (Hrsg.) (2015). *Die Ampelrunde*, URL: <http://ztp.welle.website/index.php/infomaterial/theorie-praxis/12-die-ampelrunde>, 14.09.2017.



## Kontakt

### HAWK

Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminde/Göttingen  
Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit  
Brühl 20 | 31134 Hildesheim  
[www.hawk.de/s](http://www.hawk.de/s)

Zeitung: Soziale Arbeit und Gesundheit im Gespräch | Nr. 9/2017 | ISSN 2510-1722  
Redaktion der Zeitung: Dr. Andreas W. Hohmann

Wissenschaftliche Begleitung: Prof. Dr. Anna Julia Wittmann | [anna.wittmann@hawk.de](mailto:anna.wittmann@hawk.de)

